Walwais und Adelaide

ein

fünf Aufzügen.

Mannheim, 1781.

Personen.

Gustav Adolph, König in Schweden. Herr Zucarini.

Walwais des Königs Freund. Herr Böck.

Graf Brahe. Herr Mayer.

Wrangel und Hr. Beil.

Christiern schwedische Officiers. Hr. Ifland.

Adelaide Brahes Schwester. M. Toscani.

Leonore, ihre Vertraute. M. Wallerstein.

Vater des Walwais, ein Bauer. Herr Kirchhöfer.

Schwedische Officiers von der Wache. Hr. Beck.

Schwedische Bauern.

Bedienter.

Einer von der Wache.

Erster Aufzug.

(Walwais unter einer Laube sitzend, ein Buch in der Hand, im Grunde des Theaters schwedische Bauern, die sich unterhalten)

Erster Auftritt.

Walwais.

Schon eine geraume Zeit les ich von Freundschaft, und bin noch ungerührt davon! — Gefährlich ist eine solche Beschäftigung fürs Herz! Wie mag doch der Mensch vernünfteln, da, wo er blos empfinden sollte! — Wie kann er in einem Gewebe von kalten Schlüssen Wahrheit suchen, wo ihn das innere Gefühl der Seele zur Ueberzeugung leitet! Nie entstehet der Gedanke Freundschaft in mir, ohne daß Freude, süsse Wonne in meiner Seele strömt — meinem Auge eine heiße Zähre entfällt.

fällt. [Nicht bey kalter Ueberlegung, beim Gefühl von Tugend und Menschenliebe, entdecket man die Quelle der Freundschaft — tief in des Menschen Seele liegt sie verborgen — Elender Verfasser! — du hast gewiß nie bey der Freude andererZufriedenheit, und beymSchmerz deines Nebenmenschen Schmerz empfunden; du würdest nicht die Freundschaft auf blossen Eigennutz gründen. — Leuten, die noch keine Proben von Tugend, von Rechtschaffenheit abgelegt haben, sollt' es durch ein Staatsgesetz untersagt seyn, über erhabene Gegenstände der Moral zu schreiben. — Jeder Bauer hinterm Pflug weiß mehr davon, als dergleichen gelehrte Köpfe ohne Gefühl. — Aber laß doch weiter sehen. (Er liest fort.)

Zweyter Auftritt.

Der König. Die Vorigen.

Der König. (für sich) Die Jagd ist verloren. Ich höre nichts — nichts — weit davon entfernt. — Kein Laut der Hunde! Der verdammte kleine Stellweg im Wald. — Wo bin ich aber nun hier? — Weit von Stockholm — es fängt schon zu

däm-

dämmern an — ich hab keinen Augenblick zu verweilen — (erblickt Walwais) Hier ist Jemand! (zu Walwais) Guter Freund! ich habe mich verirrt; schaft mir doch einen Geleitsmann um Geld und gute Worte.

Walwais. Mein Herr, dafür braucht's kein Geld — ich bin ihr Geleitsmann. — Kommen sie!

Der König. (für sich) Ein braver Bursch den muß ich genauer kennen lernen. (zu Walwais) Ein Wort!

Walwais. So viel sie wollen mein Herr—

Der König. Eure Beschäftigung hier unter dieser Linde — euer gutes Herz, so ihr mir eben bewiesen, macht mich sehr neugierig, mit euch genauer bekannt zu werden. Seyd ihr vom Baurenstande?

Walwais. Ja, mein Herr — vor vielen Jahren sollen meine Voreltern vom Adelstand gewesen seyn; aber Unglücksfälle, Kriege brachten sie um Güter und Würden, um alles, alles; und da ergriffen sie mit vielen andern unglücklichen Familien im Reich den Ackerbau.

König. Habt ihr euern Vater noch?

Walwais. Er ist ein ehrlicher Ackersmann im nächst gelegenen Dorfe; ich, ich baue ebenfalls das Feld, zu seiner und meiner Erhaltung.

König. Und ihr beschäftigt euch hier mit Lesen?

Walwais. Ich habe die Jahre meiner ersten Jugend in Erlernung dessen, was man Wissenschaft nennt, zugebracht; mein Vater ließ mich auf der neuen königlichen Universität Upsal studieren, verwendete den größten Theil seines Vermögens darauf — Gott hat mir einige Gaben verliehen und daher ward ich von meinen Lehrern dem alten Grafen Brahe anempfohlen. — Der Graf nahm mich zu sich ins Haus, und ließ mich mit seinen Kindern vollends erziehen.

Der König. (für sich) Mit Adelaiden? — Fürchterlich — beym alten Brahe im Haus? — Das wäre ja sonderbar! (zu Walwais) Nun! —

Walwais. Der Graf liebte mich wie seinen Sohn, sorgte für mein Glück. — Ich erhielt durch seine Fürbitte beym Könige eine

Lan-

Landesbedienung. — Mein alter Vater war indessen von einer schweren Krankheit befallen, an allen Gliedern gelähmt, ausser Stand, sein Feld zu bauen, und sich allein zu ernähren. Weil mich nun meine neue Bedienung zu weit vom väterlichen Haus entfernt hätte, so schlug ich sie aus; — denn ich hielts für Pflicht, das Alter meines Vaters, durch den Gebrauch meiner eigenen Kräfte, die ich von ihm erhalten habe, zu unterstützen. Zudem hatte ich immer eine besondere Liebe zum Baurenstande — Seit drey Jahren baue ich so hier den Acker meines Vaters, der uns beyde kümmerlich nährt. — Wenn die Tagesarbeiten vorüber sind, such' ich Ruh unter dieser Linde; stärke meine müden Glieder, und verschaffe dem Geist Nahrung, durch Denken und Lesen moralischer Bücher, womit mir einige benachbarte Freunde an Handen gehen. — So fließen mir die Stunden — die Tage in Zufriedenheit dahin.

Der König. (für sich) Ich glaube gewiß, ich irre nicht — er ists. (zu Walwais) Eure große Denkungsart setzet mich in Erstaunen.

Wal-

Walwais. Nicht doch, mein Herr! — Ein jeder ehrlicher Mann wird an meiner Stelle gerade so handeln, wie ich, —

Der König. Wie ist euer Name?

Walwais. Ich heisse Paul Walwais.

Der König. (für sich) Er ists — Glückliche Entdeckung! Ich bin hintergangen worden — doch muß ich erst noch tiefer in seine Seele dringen, eh' ich mich ihm entdecke. (zu Walwais) Dürft' ich euch wohl fragen, was das Buch enthält, worinnen ihr so tiefsinnig gelesen?

Walwais. Die Freundschaft, mein Herr! — die aber mit sehr schwachen Farben in diesem Werk abgeschildert ist. Der Verfasser behauptet, daß Freundschaft unter den Menschen allein aus eigennützigen Absichten entspringe — Mein Herz, indem ich eine weit edlere Quelle der Freundschaft verspüre, ist mir die beßte Widerlegung dieses falschen Grundsatzes. Wenns keine edle wahre Freundschaft mehr auf der Welt giebt, so giebts auch keine Tugend, keine Rechtschaffenheit mehr. —

Der

Der König. (für sich) Einen solchen Freund wünscht' ich mir. — (zu Walwais) Ihr wäret ein vortreflicher Freund für einen König.

Walwais. Ich, mein Herr? — Vergeben sie!

Der König. Ja — wahre Freunde sind so selten — Aber weit seltner noch für Könige —

Walwais. Opfern sich doch so manche in Krieg und Frieden für Könige und Fürsten auf, und Könige, Fürsten sollten keine wahren Freunde haben? — Mein Herr, es giebt ehrliche tapfere Leute — und die sind gemacht Freunde eines Königes zu werden — Wenns nur aber auch mehr Monarchen gäbe, die volles Vertrauen auf gute Menschen bauen wollten!

Der König. Und euer König — Gustav —

Walwais. Unser Gustav? — ist nicht nur ein tapferer Held, ist auch ein wahrer Menschenfreund. — Ich hab' ihn zwar nie gesehen; denn er war immer im Feld, als ich in Stockholm war: doch kenne ich ihn — mein Herr! es ist gewiß kein Sterblicher auf der

Welt, der ein tapfereres und besseres Herz hätte, als unser Gustav. Ich bin Bürge mit meinem Leben für sein gutes Herz. — Gewiß, so ein Herz wie Gustavs Herz, stehet der Freundschaft offen.

Der König. Ja, Gustav hat ein gutes Herz — er kennt den Werth der Freundschaft — er ist glücklich — sehr glücklich, einen so rechtschaffenen Mann, wie Walwais, gefunden zu haben — ich bin Gustav Adolph — Walwais, seyd ihr mein Freund!

Walwais. (fällt ihm zu Füßen Euer Majestät! — —

Der König. (hebt ihn auf) Ich kenne schon lang eure Rechtschaffenheit, und euren guten Verstand, Walwais! — Der alte selige Brahe, hat mit mir oft mit Entzücken von euch gesprochen. — Schon damals wünschte ich, euch zu meinem Freunde zu machen, — aber Verläumdungen, falsche Angebungen gegen euch erstickten wieder das Verlangen in mir, euch zu mir zu berufen. — Nun kenne ich euch besser. Ihr dürft mich nicht mehr verlassen. Kommt — folgt mir. — In meinem Alter

brauch'

rauch ich einen Mann, der nicht schmeichelt, — er so edel, — so rechtschaffen denkt — der nit so guter Ueberlegung handelt. — Folgt nir! —

Walwais. Vergebung Euer Majestät! — Ich verlasse meinen alten Vater nicht. (zu den Bauern) Mein Vater — und ihr alle kommt — kommt! — Hier ist unser König — unser großer Gustav (Die Bauern springen alle auf und rufen).

Die Bauern. Der König — unser Gustav, er ists — er ists! (zween Bauern führen den alten Walwais herbey)

Der alte Walwais (im gehen). Ja', bey meinem grauen Bart! Er ists! — Ich hab ihn gesehen, wie ers erstemal zu Feld zog. — Seht, ihr Kinder, wie er so tapfer aussieht.

Walwais. Hier ist mein Vater. — —

Der alte Walwais. Wie gerne wollt' ich Eure Knie umfassen, großer König! aber du lieber Gott! die Füße wollen nicht mehr fort — ach, ich kann nicht mehr. —

Der König. Setzt euch, Alter, setzt euch! — (Er hilft ihm sich setzen) Ihr könnt euch glücklich schätzen, einen so rechtschaffenen Sohn zu haben.

Der alte Walwais. Ja, gute Kinder ist auch das größte Glück, das fromme Eltern auf der Welt haben! Dem Himmel sey's tausendmal gedankt, daß der Bursch so wohl gerathen! — Er ist zwar kein Soldat — aber an Herz fehlts ihm doch gewiß auch nicht — darinn schlägt er seinem Vater nach. —

Der König. Es ist eben nicht nöthig, ein Soldat zu seyn, um seinem Vaterlande gute, wichtige Dienste zu leisten; ich schätze auch einen fleißigen Ackersmann hoch. — Habt ihr gedient, alter Knecht? —

Der alte Walwais. Ob ich gedient habe? — Gustav! (Er entblößt seine Brust) Da seht meine Brust, wie sie zerschossen ist! — Vier Feldzüge habe ich mitgemacht, so krüppelhaft ich auch bin; für Euer Majestät, da wollt' ich noch einen wagen. — Wenn ich vom Krieg höre, dann hüpft mirs Herz im Leibe.

Andere Bauern. Für Gustav lassen wir alle's Leben! — wir haben auch schon's Pulver gerochen. —

Der König. Welch Vergnügen! welcher Augenblick für mich! — O den vertauscht ich ja

nicht um die Freude einer gewonnenen Schlacht.— Meine Kinder! ihr seyd brave Unterthanen — mit euch fürcht ich keinen Feind auf der Welt. — (Der König drückt dem alten Walwais die Hand) An euch, lieber Alter! hab ich eine Bitte — schlagt sie mir nur nicht ab. —

Der alte Walwais. Alles — alles — mein Leben steht zu Euren Diensten Gustav!

Der König. Walwais! — Ich fordere viel von Euch — sehr viel — euren Sohn fordre ich — den müßt ihr mir überlassen — ich habe seiner nöthig — sehr nöthig. —

Der alte Walwais. Meinen Sohn — — Paul! willst du mit?

Walwais. Mein Vater! Euch verlassen? — Der König ist gerecht, er sieht in mein Herz.

Der König (zum alten Walwais). Alter! so folgt eurem Sohn — ihr sollt eure Tage in Ruhe und Zufriedenheit zubringen — ihr und euer Sohn sollt glücklich werden.

Der alte Walwais. Ach du lieber Gott! was das für ein guter König ist! — (schluchzend) Die wenigen Tage, die ich noch zu leben habe, will

will ich hier beschliessen. — Ich kann nicht mehr fort — ich bin nur andern überlästig, — du, mein Sohn, gehe — da hast du meinen Segen! — Wir sehen ja schon einander wieder. — —

Walwais (umarmt schnell seinen Vater). Mein Vater! wie schwer kömmts mir an, euch zu verlassen. — Ich gehorche dem König als Unterthan; nur für Gustav kann ich so was thun — Vater, alle Tage werd ich euch besuchen.

Der König. Es soll eurem Vater künftig nichts abgehen, dafür werde ich sorgen, Walwais.

Walwais. Der Gedanke ist treflich — — (zu den Bauern). Und auch euch verlaß ich ungern.

Ein Bauer. Paul wir schwörens dir — bey unserer Seel schwören wirs — wir werden 's dir ewig verdanken, daß du uns so glücklich gemacht hast! das ganze Dorf wird um dich weinen, Paul!

Der König. So glücklich gemacht? — Was will das sagen?

Ein

Ein Bauer. Ja, hört nur, großer König! — —

Walwais. Ach! laß es gut seyn. — —

Der Bauer. Nein, nein, der König muß das wissen. — Vor drey Jahren waren wir noch arme Leute; ein großer Strich von unserm Feld war ungebant — man mochts machen wie man wollt, es trug nichts als Unkraut. Der Krieg kam uns auf den Hals; wir wären alle Bettler geworden, wenn uns der Himmel nicht da den Walwais geschickt hätte. — Er fieng gleich an, das Feld zu bauen, und lehrte uns, wie wirs herumarbeiten müßten — Wir legten mit ihm Hand ans Werk; und das Feld ward fruchtbar. — Das Jahr darauf machten wir eine reiche Erndte — da hättet ihr unsern Dank, unsere Freude sehen sollen, ja, die Kinder in Mutterleibe freuten sich — und jeder, Alt und Jung, Groß und Klein — rief Walwais Segen zu.

Der alte Walwais. Das ist eine himmlische Freude, wenn ich so Morgens bey Sonnenaufgang auf dem Felde sitze — ganze Tage lang da sitze und bedenke — alles — das alles

hat mein Sohn angepflanzt — dann weine ich wie ein Kind — auch da auf das Feld will ich einmal hinbegraben seyn.

Der König. Guter Alter! euer Sohn ist groß in meinen Augen — und ihr — ihr seyd ein rechtschaffener Mann; — hier kömmt Wrangel! — Woher — wie er so verstöhrt aussieht.

Dritter Auftritt.

Wrangel. Die Vorigen.

Wrangel. Dem Himmel sey's gedankt! hier ist der König.

Der König. Wrangel, wie verstöhrt seht ihr aus? Was ist euch übels begegnet?

Wrangel. Das soll sie nicht wundern Gustav, wenn sich Angst und Furcht auf meinem Gesichte auszeichnen? Bin ich denn nicht einer von Euer Majestät treuesten Dienern, ein Mann — dem so alles, alles was sie betrift, zu Gemüthe geht?

Der König. Ja gewiß, Wrangel! — so hab ich euch allezeit gekannt, geschätzt, geliebt.

Wrangel. Ey nun, so müssen sie auch leicht die Ursache errathen, Gustav! Warum ich so verstört aussehe. — Vor einer Stunde sah ich Euer Majestät keine hundert Schritte vor mir in Lebensgefahr, ohne sie retten zu können; sie stürzten in eine Tiefe — der Fluß war zwischen uns, — ich sprang mit meinem Pferd hinein — da ich aber ans Ufer geschwommen kam, da hatt' ich sie aus dem Gesicht verloren. — Vergebens — vergebens sucht' ich Gustaven wieder auf. — Wahrhaftig keine Gefahr ist so groß, wo sie sich nicht freiwillig hineinstürzten — Im Krieg — ja da ists gar aus immer mitten im Feuer. Wenn unser einer zu Grunde geht — da liegt nichts daran, aber sie, Gustav sie müssen — sie sollen ihr Leben schonen — ich rede von Herzen.

Der König. Tapferer Wrangel! — Ihr habt nicht ganz Unrecht — ich hab mich heut zuviel gewagt — zu viel zu meinem Vergnügen; aber im Feld, in der Schlacht bin ich ja nicht besser, als ein anderer Soldat auch. — Was sind doch hundert Jahr Leben gegen einen Augenblick von Tapferkeit? — Wrangel,

das wißt ihr ja so gut wie ich! — Ich danke für euern gutherzigen Rath; — auf der Jagd werd ich künftig behutsamer seyn — Kennt ihr den Mann da?

Wrangel. Das Gesicht ist mir unbekannt. Ah! bei meiner Seel! es ist Walwais — mein ehmaliger guter Freund — ich hab ihn in des alten Brahe Haus täglich gesehen — (Er fällt ihm um den Hals) Willkommen tausendmal! — welch glückliches Geschick bringt uns hier zusammen? Aber in welchem Aufzug, Freund?

Der König. Ihr sollt alles beim Rückwege erfahren, Wrangel! — Kommt die Sonne neigt sich schon zum Untergange, — ich habe keine Zeit zu verlieren. (zu sich) Heut muß ich sie noch zu sehen bekommen — Walwais kennt auch diesen Engel; welch doppeltes Vergnügen! (Der König drückt dem alten Walwais die Hand) Lebt wohl, ehrlicher alter Vater! — Für euch und euern Sohn werd' ich sorgen — bald sehen wir einander wieder. —

Der alte Walwais. Das geb' der Himmel! — Gott begleite und segne jeden von euren Schritten Gustav! — Wenn ihr einst wieder

der gegen Schwedens Feind zu Felde ziehet, und ich dann nicht mehr streiten kann, so will ich für eure Erhaltung beten. — Das Gebet soll ja kräftig seyn. Leb wohl du mein Sohn! wie glücklich bist du, daß du einen so tapfern, so guten König begleiten kannst! Sey ihm ja ewig treu und laß dein Leben für ihn.

Walwais. Lebt wohl, mein alter Vater! — Wie schwer es mir ankömmt euch zu verlassen — aber ich bin ein Unterthan; — hier ist mein König, mein Gebieter! Lebt wohl, alle Tage werd' ich euch besuchen.

Die Bauren. Wir begleiten den König.

Der König. Ihr lieben Leute, führt mich den Weg übers Feld, das Walwais angepflanzt und fruchtbar gemacht hat — da werd ich wieder eine neue Freude haben. (Im Abgehen) Das ist ein herrlicher Tag! (Er schaut sich nochmals um) So behüt euch Gott! lieber Alter! —

(Sie gehen ab)

Der alte Walwais (allein)

So eine Freude in meinen alten Tagen! — das hätt ich nie vermuthet — nun sterb ich noch

so ruhig — noch so zufrieden. — Das ganze Dorf soll heute noch mein Glück erfahren, mein grosses Glück; es soll sich alles mit mir freuen! — Kommt, kommt ihr Kinder, führt mich hinein.

(Zween Bauren unterstützen den Alten)

Zweiter Aufzug.

(Der Schauplatz ist in einem Vorsal des königlichen Pallaste, worinnen viele Officiers sind.

Erster Auftritt.

Wrangel. Christiern. Officiers.

Christiern. Ja, Wrangel! Ich hab seit meiner Abwesenheit brav Rekruten gemacht. — Bruder, du mußt sie sehen, — Kerls wie die Eichbäume! Einer der freut mich besonders — ein einz'ger Sohn hinterm Pflug weggenommen. — Der Vater ein alter Schurk — die Mutter, eine alte Hexe, kamen dazu, wollten ihren Sohn wieder haben — sie schrien mir die Ohren so voll — ich meyne aber, ich habe sie mit einem derben Prügelregen wegge-

trieben. — Die Hunde, die Bauren da meynen, ihre Kinder wären zu was besserm auf der Welt, als sich vorm Feind todt schiessen zu lassen.

Wrangel. Ueber so was, da schauderts einem —

Christiern Was giebts denn Neues hier, Wrangel?

Wrangel. Bald hättest du eine traurige Zeitung erfahren. — Neulich auf der Jagd fehlte nicht viel, daß unser König den Hals eingestürzt hätte. — Ich sah ihn fallen, und nicht aufstehen — konnt' ihm nicht zu Hülfe kommen! — Ich nähme nicht eine Welt, um noch so eine Angst auszustehen.

Christiern. Deine Angst macht mich lachen. Ha ha ha! Das ist wohl eine schreckliche Sache vom Pferde stürzen — sich verirren! — Tausendmal bin ich so, und weit ärger gestürzt — hab mich verirrt — und lebe noch; — zudem die Könige — die haben besondere Schutzgeister.

Wrangel. Ich achte die Gefahr wenig, wenn sie mich betrift; wenn ich aber unsern Gustav darinnen sehe, dann —

Christiern. Sieh mich an, und bleib ernsthaft! — — Wenn du so was in Gegenwart des Königs sagst — so geschiehts aus Absichten, um die Gunst der Großen; — aber mir so was zu erzählen — heißt, mich zum Besten haben wollen! — Mit deiner zarten Empfindung — mit deiner Liebe zum König. — Wir hahen ihn ja wohl alle gerne; aber gleich so jammern — schmeicheln —

Wrangel Sag' mir nicht so was noch einmal. — Du weißts — schmeicheln kann ich nicht; wenn ich von der Zuneigung zu meinem Könige spreche —dann red' ich von Grund des Herzens. —

Christiern. Bruder, du bist am Hof, kannst nicht schmeicheln? — ein Soldat, und bist voll Gefühl, voll Mitleid? — Hast ein so zärtliches Herz? — Ha! ha! ha!

Wrangel. Ja, das alles hab' ich, und bin ein Soldat — Fürchte keinen Feind auf der Welt — meine vielen Wunden, und mein

vom Pulverdampf schwarz verbranntes Gesicht beweisens genug; — wenn ich aber nur einen Hund leiden sehe, dann thuts mir in der Seele weh — vielmehr einen Menschen — den König —

Christiern. Wrangel, glaub mir, — sein aufwallendes Blut mehr zu erkälten wissen, mit kaltem Sinn handeln, das ist noch so was für einen Mann, für einen Soldaten. Mitleid gehört allein für Weiber.

Wrangel. Ein Mann ohne Gefühl kann so wenig ein ehrlicher Mann, als ein tapferer guter Soldat seyn.

Christiern. So immer über jeden Unglücksfall weinen, seufzen; ich kanns nun einmal nicht, es mag betreffen, wen es auch will. —

Wrangel. Nur dich nicht! — Deine Unempfindlichkeit wird dich noch weinen machen. —

Christiern. Genug davon — Sag' mir, wer ist der Fremde hier? Heut früh sah ich ihn zum König gehen, er blieb lange bey ihm allein — darauf gieng er in des Kanzlers Haus — dabei sieht er so ziemlich bettelmässig aus. — Wenns ein

ein Edelmann seyn soll, so wird ihm die Kost bey Hofe wohl anschlagen; er hat ein verhungertes Aussehn — nebst einem sehr schlechten Kleid.

Wrangel. Das äussere Ansehen betrügt — wisse, daß der Mann, von dem du eine so niedre Meinung hast, ein Mann von viel Verdienst ist, ein Muster eines ehrlichen Menschen. Der König hat ihn auf ebe nder Jagd, wovon ich mit dir gesprochen, kennen lernen. — Er hat sein Herz und seinen Verstand geprüft — und ihn zu seinem Freund gemacht.

Christiern. Wie — sogleich bei der ersten Bekanntschaft?

Wrangel. Der König hatte schon vorher, eh' er ihn gesehen, seine großen Eigenschaften gekannt. — Zudem braucht ja die Tugend keine Verstellung, keine Larve; ihre Reize entdecken sich ja beym ersten Anblick, und fesseln gute Herzen. Gustavversteht sich treflich darauf, seinen Mann zukennen, und ihn zu seinen Absichten zu gebrauchen. —

Chri-

Christiern. Wie heißt denn dein Held?

Wrangel. Walwais — eben der Walwais, der in Brahes Haus erzogen worden — der, dem du so viel zu verdanken hast, der dich mit deinem Vater ausgesöhnet. — Du weist wohl, Christiern. —

Christiern. Walwais — hier — (für sich) O verdammt! sein Daseyn erinnert mich an meine ehemalige Erniedrigung — (laut). Der Bauernsohn wird uns alle Gunst beym König weghaschen. — Es sollten aber doch wohl Leute, die seit vielen Jahren her täglich um den König sind, gerechtere Ansprüche auf seine Vertraulichkeit, auf seine Gunst machen können, als Fremde, die — der Himmel weiß woher? —

Wrangel. Nicht jeden von uns kann der König zum Vertrauten machen; in dieser Auswahl folgt er, wie alle andere Menschen dem Triebe des Herzens. — Ein einziger Augenblick entscheidet hierin mehr, als der Umgang von vielen Jahren. — Aber, Christiern! ist wohl einer in der ganzen Armee, der eine gute Handlung — eine tapfere That anführen könnte, die von Gustav unbelohnt geblieben wäre? —

So

So lösche doch einmal deine schwarze, unzufriedne Gedanken in deiner Seele aus, Christiern! Sie können nichts, sie werden nichts, als üble Folgen für dich haben.

Christiern. Heute nimmt Walwais eine Muskete in die Hand — und morgen ist er Oberster. Ich — ich stehe schon zehn Jahre in Diensten, hab noch kein Regiment — heißt das Dienste belohnen? — Alle meine Wünsche schlagen fehl; ich hatte anscheinende Hofnung, des Königs Gunst zu erhalten — nun sehe ich auf einmal meinen Plan zernichtet — (zum Wrangel) Walwais wird die Geschichte meinem Vater entdecken — er wird sich groß damit machen — und dann ist alle Hofnung verlohren. — Doch es soll mir gelingen, Walwais in kurzem von hier zu entfernen. — Ich will ihm Fallstricke legen, in die er sich verwickeln muß — das Kind soll in der Geburt erstickt werden. —

Wrangel. Du warst ein Verschwender, ein Taugenichts — dein Vater wollte dich enterben — Walwais mischte sich aus gutem Herzen in den bösen Handel — versöhnte dich mit

deinem Vater — und was hast du nun von einem solchen Manne zu befürchten?

Christiern. Viel, sehr viel — Walwais Daseyn wird beym König die Erinnerung an meine ehemalige Vergehungen wieder erwecken; er wird mich bey ihm mit schwarzen Farben abschildern, mir schädlich seyn — und dann sein Daseyn beschimpft mich. — Mein Entschluß ist gefaßt — beym Hencker (für sich) ah — es fällt mir was bey — der König liebt Adelaiden — Walwais war ihr guter Freund — Brahe ist ein hitziger Kopf — vortreflich — das wird gelingen. —

Wrangel. Der König. —

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Der König. Viele Officiers (folgen dem Könige.) Walwais. Brahe.

Der König. (zu den Officieren) Das Exerciren hat heute etwas lang gewährt — es hätte besser ausfallen können — wirklich besser (für sich) Zerstreuungen — Zerstreuungen (laut). Wrangel, ihr versteht's Handwerk — im letzten Treffen bey Danzig machten wir einen Fehler, der

uns

uns theuer zu stehen kam — die Schlacht gieng dadurch verloren. Ich 'hab' Schwenkungen erfunden, die bey ähnlichen Fällen gute Dienste thun werden — schaut (er zeichnet mit dem Degen auf den Boden) hier ist meine Infanterie im Treffen — hier die Kanonen — von hier und von da kömmt der Feind — und so schwenkt sich plötzlich meine Infanterie — theilt sich in zwo Colonnen, und hält den Feind von allen Seiten ab. — Was haltet ihr davon Wrangel?

Wrangel. Ihro Majestät — viel Gutes — eine schöne, schöne Schwenkung.

Der König. Ihr Kriegsmänner! wir ziehen nächstens wieder zu Feld — die Teutschen fordern Hülfe — die ehrlichen Biedermänner will ich vom Joch ihrer Sclaverey befreyen! — Ich werde die Ruhe auf teütschem Boden herstellen, Gewissensfreyheit einführen helfen. — Ferdinand meint, weil er den Titel Kayser führt, so hab' er ein Recht über freye Leute, — ich — ich will ihm zeigen, was für ein Recht er hat. — Mein Herz freuet sich zum voraus, wenn ich denke, daß ich für eine so tapfere Nation fechten werde — für eine

Nation,

Nation, die mit der unsrigen einen gemeinschaftlichen Ursprung hat. — Morgen früh, Ihr Herren! mit Aufgang der Sonne halt ich Musterung — die ganze Armee soll' auf dem Sammelplatz seyn — Brahe, ein Wort!

Brahe. Was ist zu euer Majestät Befehl?

Der König. Brahe, schon wieder Streit! — immer euch der aufwallenden Hitze eures Geblütes überlassen. Ihr wißt meinen Befehl — mein Duelledict; — Ungehorsam verdient beym Soldaten Todesstrafe — (für sich) was hält mich ab zu strafen?

Brahe. Der Oberste von der Leibwache hat mich gestern beleidigt — ich forderte Genugthuung — meine Ehre — Ihro Majestät — meine Ehre —

Der König. Keine Entschuldigung — was Ehre — vorm Feinde zeigt der Soldat, ob er Ehr in der Seel hat — da gilt allein Tapferkeit — zum Krieg brauch' ich Officiere, nicht im Frieden zum Zweykampf — Genug, ihr wißt mein Gesetz; — beharret ihr nun noch darauf, euch zu schlagen, so seys; — aber unter folgender Bedingung: der Zweykampf

geschehe

geschehe morgen früh vor der ganzen Armee. — Einer von euch muß todt auf dem Platz bleiben — dem Ueberwinder aber laß ich alsdann den Kopf vor die Füße legen — dieß ist mein Befehl. (leise zu Walwais) Wendet alles in der Welt an, Walwais, beyde zu versöhnen — ihr könnt was auf den Brahe — (für sich) so schwer ist mir noch kein Machtspruch angekommen — ah, gegen Adelaidens Bruder! — (zum Wrangel, dem er ein Papier giebt) Wrangel, dieß Papier enthält Worte, die meine Zufriedenheit für eure langen, wichtigen Kriegsdienste ausdrücken — ihr seyd Gouverneur von der Festung — mit doppeltem Gehalt zu Kriegs- und Friedenszeit. Noch heute müßt ihr auf eure neue Stelle — Rüstungen — Anstalten machen.

Christiern. (für sich) O ein Donnerschlag für mich! —

Wrangel. Mein Muth — meine Treue — enthalten einen ewigen Dank für die allzuviele Gnadenbezeugungen, womit Euer Majestät mich überhäufen.

Der König. Ich habe von wichtigen Dingen mit euch zu reden — [erwartet mich

hier

hier — so gleich komme ich zurück — ich muß nur auf einen Augenblick ins Arsenal. — (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Walwais. Wrangel. Christiern.

Wrangel. (reicht Walwais die Hand) Schlagt ein — auf die alte gute Freundschaft! — Mir ists im Herzen leid, daß ich von hier weg muß — ich hatte mir vorgenommen, viel — sehr viel mit einem so rechtschaffenen Manne wie ihr seyd umzugehen — das Schicksal trennt uns auf eine Zeit — doch laß ich euch meine Freundschaft zurück — lebt wohl!

Walwais. Redlicher Wrangel! ach! könnt' ich mich niemals von einem solchen Manne wie sie sind trennen! Nehmen sie alle meine Verehrung, meine Empfindung gegen sie mit sich — seyn sie versichert, daß ein Mann wie sie, der dem Könige so treue und wichtige Dienste geleistet hat, ewig meine Hochachtung, meine Freundschaft genießen wird! (sie umarmen sich.)

Wrangel. Lebt indessen glücklich, Walwais! — und auch du Christiern, lebe glücklich und zufriedener (ab).

Vierter Auftritt.

Walwais. Christiern.

Christiern. (für sich) Ich zufriedener — was für ein Wunsch — ein Höllenwunsch — er spottet noch meiner — zehn Jahre Dienste bleiben unbelohnt — täglich andere vorgezogen — keine Hofnung zur Ehrenstelle übrig gelassen — und Wrangel — der Falsche — wünscht mir noch Glück? Verdammte Spötterey! —

Walwais. Wie ungehalten mit sich selbst, Christiern, — was ist ihnen?

Christiern. (mit Ungestüm) Ha! Walwais! dürft ich wohl von euch erfahren, was euch bewegen konnte, euren Stand zu verlassen — um hier am Hofe eure Tage in künftiger Unzufriedenheit zu verschwenden. Ihr besitzet gewiß so etwas, Rechtschaffenheit, Aufrichtigkeit — so wie mans im gemeinen Leben braucht. — Ah! — damit werdet ihr hier nicht weit kommen, wenn ihr euch nicht krümmet wie eine Raupe —

nicht

nicht kriechet, wie ein Wurm, so werdet ihr nichts erhalten — allem ungeachtet wird man euch mit Füßen treten, zerknirschen. — Kehrt zu eurem vorigen Stand zurück; der König ist jung, unbeständig, gleich eingenommen — gleich aufgebracht.

Walwais. Halten sie ein mit ihrer Schilderung — ich kenne Gustaven besser — Gustav ist gerecht; ich suche weder Standeserhöhung — noch Belohnungen vom König — der Stand, worinn ich am meisten Gutes thun kann, der ist mir der beste Stand! — Vom zärtern Leben rief mich einst die Pflicht zur Baurenhütte — nun befiehlt sie mir beym König zu seyn; — ich folg ihrem Wincke — meinem Herzen — und trete alle andere Absichten mit Füßen. —

Christiern. Meine Familie dient dem Hause Wasa schon sehr lange — ich trage seit zehn Jahren diese Uniform — hab Kriege mitgemacht — mein Vermögen im Feld zugesetzt — hier alle nur ersinnliche Mittel angewandt, um des Königs Gunst, die mein Vater genoß, zu erhalten — und dennoch muß ich sehen, wie

mir täglich Officiere in Ehrenstellen vorgezogen werden, die kaum einige Jahre Dienste aufzuweisen haben — noch Milchbärte sind. — Ich kenne Gustav besser — (er schlägt ihn auf die Schulter) Walwais! glaubt mir, ihr werdet nichts Gutes hier stiften — euer erster Stand ist weit glücklicher — kehret zu demselben zurück, ehe ein Donnerwetter sich über eurem Haupte zusammen zieht, und euch zerschmettert.

Walwais. Sie rasen, Christiern! — wenn sie Belohnungen verdienen, so müssen selbe — so werden sie ihnen nicht ausbleiben. — Es sind gewiß wichtige Ursachen, die den König noch abgehalten haben, ihnen eine Stelle anzuvertrauen — ihre unzufriednen schwarzen Gedanken ihrer Seele, haben von jeher ihren Verstand getäuscht. — Es ist unmöglich Christiern, daß sie von dem üblen Urtheil vom König im Herzen überzeugt seyen — da sind andere Absichten dabey.

Christiern. Es ist beschlossen — ich erhalte den erledigten Platz — wo nicht, so stelle ich mich an die Spitze der Unzufriedenen im

Reiche

Reiche — und dann soll man sehen, ob ich ein guter Soldat bin. — (geht ab).

Fünfter Auftritt.

Der König. Walwais.

Der König. Mit welchem Ungestüm geht Christiern von hier ab — was fehlt ihm?

Walwais. Die Gnade, die eure Majestät Wrangel erwiesen haben, hat Christierns Seele in die heftigste Bewegung gebracht.

Der König. Wie — Christiern schien immer Wrangels Freund — und nun beneidet er sein Schicksal — dessen Glück? Walwais! wie wissen sich doch manche Menschen zu verstellen!

Walwais. Christiern glaubt, daß er einige Belohnungen fordern dürfe — beklagt sich, daß ihm täglich so viel andere Officiers in Ehrenstellen vorgezogen werden, die weit jünger sind als er. —

Der König. Ich belohne nicht die Jahre der Dienste — die großen, edelmüthigen, tapfern Thaten, die Rechtschaffenheit belohne

ich. — Wrangel ist einer der tapfersten Officiere in der Armee — keine Schlacht, wo er nicht als ein Löwe gestritten hätte. Christiern hat sich nie hervorgethan, nur darinn hat er sich von andern unterschieden, daß er immer die ersten Ansprüche auf alle zeither erledigte Ehrenstellen gemacht hat.

Walwais. Er führt ferner die langen Dienste seiner Voreltern an.

Der König. Wahr ists — seine Familie hat wohl gedient — sie ist aber auch wohl dafür von meinen Voreltern belohnt worden. — Nichts als Ehrgeitz ohne besonders Verdienst — nichts als Unzufriedenheit redet aus Christierns Munde.

Walwais. Manche Leute bleiben auf einer niedern Stufe des Lebens unbemerkt, in einer gewissen Unthätigkeit — in einer Seelenbetäubung stehen — deren Talente — deren Seelenkräfte sich alsdann erst entwickeln, wann ihr Stand erhöht, ihr Ehrgeitz befriedigt, und gewisse Absichten erreicht sind. Ich kenne Christiern; es fehlt ihm nicht an Verstand — nicht an Einsicht. Vielleicht hat es ihm blos an

an Gelegenheit gemangelt, sich hervorzuthun. Eine Gnade von euer Majestät Händen, würde vielleicht einen Mann, der ein Rebell — ein Bösewicht und ein Feind von euer Majestät werden könnte — zu einem brauchbaren, guten Diener machen; — das Menschenherz hat so unendlich viele Falten. —

Der König. Ihr habt Recht, Walwais! Christierns Unzufriedenheit kann ihn zum Rebellen machen; es liegt mir ohnehin viel daran, mein Reich von den Unzufriedenen zu befreyen — ich brauche bey der jetzigen Lage die innere Ruhe im Reich — so seys — Christiern soll indessen eine untergeordnete Ehrenstelle haben — es ist ihm ohnehin nur um den äusern Glanz zu thun — da kann ich auch sein Verdienst prüfen — oder ich bekomme Recht ihn zu bestrafen. (Der König schreibt auf eine Schreibtafel mit einer Bleifeder).

Walwais. (für sich) Wie freuet es mich, daß die erste Gnade, die ich beim König erhalte, zu der Zufriedenheit eines Menschen abzielt! — Nie — nie werd ich auch eine andere Gnade von Gustav verlangen.

Der König. Wache — — hier niemand? —

Walwais. Erlauben mir euer Majestät, diese Zeilen Christiern selbst überbringen zu dürfen — es wird ein süsses Vergnügen für mich seyn.

Der König. Gutherziger Mann — hier ist mein Befehl. (giebt Walwais die Schreibtafel, der ab geht) Ach! wären nur alle Menschen so dankbar, als du rechtschaffen bist, Walwais!

Sechster Auftritt.

Der König. (allein nach einigem Stillschweigen) Welche Schwermuth — welche Unruhe seither in meiner Seele! — Das Geräusch der Waffen — der Ton der kriegerischen Musik, der sonst so erhabenen Muth — so viel Freude in mein Herze goß — wirken nun schwächer. — Zwang — oft Ueberwindung kostets mich, wenn ich meine Kräfte zur Arbeit anstrengen soll. Zerstreuung — Liebe — Liebe ists. — Hätt' ich je vermuthen sollen, daß dieß kriegerische Herz sich durch Bande der Liebe — fesseln ließ. Und das alles — seitdem ich Adelaiden

-iden gesehen — gesprochen. — Ganz trunken ist meine Seele von der Hofnung, Adelaiden zu besitzen. Welche Tugend, welche Sanftmuth, welche Munterkeit, welcher Verstand, welch zärtliches Herz! — Alles, alles dieß besitzt Adelaide. — O! wenn ihr Herz nur auch noch von Liebe frey ist! — das muß ich erst erforschen — ha! gut! — Walwais kennt sie genau, er ist rechtschaffen, verschwiegen — er soll den Auftrag haben; ja er soll ihn haben.

Siebender Auftritt.

Der König. Walwais.

Walwais (zum Könige). Christiern ist wirklich abgereißt, um seine Stelle anzutreten; (für sich) seine letzten Worte waren Betheurung von Dankbarkeit — aber ziemlich kalte Betheurungen. Doch bin ich genug belohnt. — Wie Gustav so tiefsinnig ist. — —

Der König (nach einer Pause). Ja Walwais — aus allen Theilen des Reichs laufen erfreuliche Nachrichten ein — die innern Unruhen sind bereits gestillt — meine neuen Landesgesetze und Verordnungen befördern täglich —

augenscheinlich das Wohl der Unterthanen. Die Deutschen sehen mich schon als den Vertheidiger ihrer Freyheit an, und bereiten mir Lorbeerkränze. Alles — alles, Walwais! geht nach Wunsch — ich sehe das Ziel meiner politischen Absichten schon in meiner ersten Jugend erreicht; aber dieß — dieß alles ist nicht hinreichend, mein Glück vollkommen zu machen — mir fehlt immer noch was an meiner innern Zufriedenheit. —

Walwais. Gustav! — Was kann ihnen in der glücklichen Lage, worinn sie sich befinden, noch zu wünschen übrig seyn?

Der König. Eine Gattinn — Walwais! eine Freundinn, in deren sanften Umgang — in deren Umarmungen ich die süssesten — die reinsten Freuden des Lebens geniessen — wonnevolle Tage zubringen könnte. — Ein Wirbel sorgenvoller Staatsgeschäfte — fehlgeschlagener Unternehmungen — übelgesinnter Leute verursachen öfters Kummer — Unmuth — trübe Wolken in der Seele; — dann brauch ich Erholung — dann empfinde ich, daß der letzte von meinen Unterthanen weit glücklicher ist,

als

als ich — der sein Herz mit einer tugendhaften Gattinn theilt, und die sanften häußlichen Vergnügungen genießt. Je weiter ich in die Zukunft, je tiefer ich ins Leben hinsehe — je mehr wünsch' ich mir eine tugendhafte Frau — eine Frau, die für die Liebe, die mein Herz ihr zu weihen bereit ist, meine wahre Freundinn würde — und so mache ich mir immer ein himmlisches Bild von der ehelichen Verbindung. —

Walwais. Die Auswahl einer solchen Gattinn, die euer Majestät glücklich machen kann, wird leicht zu treffen seyn.

Der König. Ja, Walwais, sie ist schon getroffen, diese Wahl — diese Gattinn ist für mich gefunden — mein Herz allein giebt hierinn den Ausschlag — ihr kennt Adelaiden. —

Walwais. Ob ich sie kenne? Gustav! — ich habe dieß Mädchen mit den fürtreflichsten Reitzungen — mit allen Tugenden, die weibliche Seelen zieren, heran wachsen sehen. Es ist ein Engel! — Wenn euer Majestät eine Prinzeßinn kennen, die Adelaiden an Schönheit und Tugend gleicht; so ist das Weib gefunden,

funden, das Gustaven glücklich machen wird. —

Der König. Nein, Walwais — nein! ich kenne keine Frau, kein Mädchen — keine Prinzeßinn in der Welt, die Adelaiden an Schönheit — an Verstand — an Tugend ähnlich wäre. Die junge Brahe ists selbst — sie allein ists, die mein Herz gefesselt hat — für sie allein fühl ich zum erstenmal die Wirkungen der heftigsten Leidenschaft — zu ihren Füßen bin ich bereit, ihr Krone und Zepter anzubieten.

Walwais (mit Erstaunen). Himmel, was höre ich! —

Der König. Adelaide ist ein Engel — und ihr scheint erstaunt — scheint meine Liebe zu mißbilligen, Walwais? —

Walwais. Mit dem Besitz der vortreflichsten Eigenschaften ist dennoch Adelaide nicht gemacht, die Gattinn euer Majestät zu werden. Der jungen Brahe ungleiche Geburt macht sie unfähig, eine Krone zu tragen. Eine solche Mißheurath würde einen Aufstand im ganzen Reich erwecken.

Der König. So sollt' ich dann mein Herz zum Opfer staatskluger Absichten machen? Nein nimmermehr, Walwais! ich bin der erste Freund der Schweden, ihr Beschützer, aber kein Sklave von ihren Vorurtheilen — das werd ich nie seyn. Was nützen dem Staat Allianzen — auf große Vermählungen gegründet? — Tapferkeit, Rechtschaffenheit machen allein eine Nation ansehnlich — glücklich. Durch gute Verwaltung, durch glücklich geführte Kriege suche ich allein Schwedens Wohlfarth zu erreichen.

Walwais. Aber eine solche Verbindung —

Der König. Das schwöre ich, Walwais! bey den Pflichten, die mir heilig sind, schwöre ichs, — daß, wenn meine Verbindung mit Adelaiden meinem Reiche nachtheilig werden könnte, ich lieber diesen Augenblick das Feuer der Liebe bis auf den letzten Funken in meinem Herzen auslöschen würde. Zu so was zum Wohl meiner Unterthanen fühl ich Kräfte. Doch was kanns dem Reiche nützen, wenn ich mich mit einer Prinzeßinn vermähle, die mich weder zufrieden, noch glücklich machen wird — die mir Gift und den Tod in den Genuß meines künftigen Le-

bens

bens einmischen wird? Adelaide allein besitzt die Gabe, meine künftigen Tage zu versüssen. Was hält mich noch ab dieser seligen Ahndung mich zu überlassen? Kein Reichsgrundgesetz steht meinem Vorhaben entgegen — Adelaide ist von Adel — ihr Stand gründet sich auf tapfere Thaten und Rechtschaffenheit; ich trage von jeher eine besondere Ehrfurcht für diesen Stand, mit dem sich kein König schämen darf verbunden zu seyn —

Walwais. Aber der Senat — das ganze Reich wird nie zu dieser Vermählung seinen Beifall geben, besonders in diesem Augenblick, wo eine solche Vermählung euer Majestät von dem Vorhaben, Krieg auf deutschem Boden zu führen, abhalten wird — ein Krieg, wovon sich die ganze Nation schon soviel verspricht — die Armee, ans Siegen, ans Erobern gewöhnt, brennt für Begierde zum Streit. — Wie leicht wird es seyn, daß sich ein mißvergnügter Soldat alsdann unter dem Vorwande: Gustav überläßt sich, statt zu kriegen, den Liebkosungen eines Weibes; an die Spitze der Armee stellen, und, vom Senat unterstützt, Unterneh-

mun-

mungen wagen würde, die üble Folgen haben könnten.

Der König. (mit Stolz) Liebe hat weder Heldenmuth noch Tugend in meinem Herzen verlöscht. — Immer fühl ich mich zum Siegen stark, aber stark empfind ichs auch, daß, wenn einst Alter und schwere Arbeiten mir die Kräfte werden benommen haben, selbst gegen Schwedens Feind zu Feld zu ziehen — diesen Degen muthig zu führen — gegen Sonnenhitz und Kälte unempfindlich zu seyn — ich erst recht das Bedürfniß der häußlichen Zufriedenheit empfinden — mir ein sanft, tugendhaftes Weib — Kinder wünschen werde, die mir Trost und Freude geben können. — Und da giebts kein besser Weib für mich, als Adelaide.

Walwais. Aber der bevorstehende Krieg —

Der König. Walwais, ich schwör es, und leg' meine Hand dazu aufs Herz — es soll mich nichts in der Welt abhalten, gegen Kaiser Ferdinand nächstens zu Feld zu ziehen. — Heut erhalt ich Adelaidens Herz und Hand — und morgen zieh' ich zu Feld. — Wann ich denn mit Lorbeer und Siegeszeichen zurück kehren werde —

dann

dann mache ich dem Reich meine Vermählung mit Adelaiden kund, und erwarte den Beyfall des Senats — des ganzen Volks zum Lohn für meine Thaten. — Meine Mutter wird Zeuginn meines Glücks seyn, und sie wird meine Wahl billigen. —

Walwais. (für sich) Wie gerührt bin ich! — —

Der König. Auf euch, Walwais! setz ich mein ganzes Vertrauen — ihr kennt Adelaidens Herz — prüft es! — und wenn dieß Herz frey von Leidenschaft ist — so will ich sie dann von meiner Liebe selbst unterhalten, ihr mein Herz und meine Hand anbieten. — Diesen wichtigen Dienst fordere ich von eurer Freundschaft, von eurer Treue, Walwais! — Ihr macht mich glücklich.

Walwais (für sich) Gott! welche Zumuthung! — Ich — ich sollte den Antrag der Liebe für einen andern bei Adelaiden machen? Ich, der — (ganz verwirrt zum König.) Gustav, es wird vergebens seyn, das Geheimniß, so in der jungen Brahe Herz vielleicht tief verborgen liegt,

legt, ergründen zu wollen; so was wird mir schwerlich gelingen. Die Eingezogenheit — die weibliche Verschwiegenheit — zudem hab ich durch meine Abwesenheit gewisse Rechte auf ihr Vertrauen verlohren.

Der König. Versucht es, Walwais! es wird euch gewiß gelingen, die Geheimnisse von Adelaidens Herz zu ergründen; ein einziges Wort aus ihrem schönen Munde wird mein künftiges Glück dauerhaft bestimmen. — Geht Walwais, beweiset mir eure Treue, eure Freundschaft. Ich empfinde schon zum voraus die Freude, die der Ausspruch meines künftigen Schicksals in mir erwecken wird.

Walwais. (für sich) Nein, ich kann nicht länger widerstehen. — Was thut man nicht für einen so rechtschaffenen König, der die Herzen aller Menschen in seiner Gewalt hat. — (zum König.) Gustav, ich gehe, den Auftrag von euer Majestät bey Adelaiden zu erfüllen. — O sie! sollen den Engel besitzen.

Der König. (drückt Walwais die Hand) Ich verlasse mich auf euch, Walwais! — erwarte euch hier — ergründet wohl Adelaidens Inner-

nerstes des Herzens, eh ihr von meiner Liebe sprecht.

(ab)

Achter Auftritt.

Walwais (allein) Nun heißt es standhaft seyn — Adelaidens erster Blick, der sanfte Ton ihrer Sprache — wird mein Herz durchdringen, und wird die Bilder der himmlischen Freude — der reinsten Zufriedenheit, die ich in ihrem Umgang genossen, in meinem Gedächtniß wieder lebhaft machen. — Doch ich bin auf alles gefaßt. Der Augenblick, den ich vorsehe, vorempfinde — wird ja nicht mehr Ueberwindung — nicht mehr Kräfte kosten — als jener — o Gott! wenn ichs bedenke — mir gekostet hat, als ich aus Adelaidens väterlichem Hause entfloh — um nicht den Namen eines ehrlichen Mannes zu verlieren. — Ja, ich werde einen vollkommenen Sieg über mein Herz erhalten! — Doch, was verweil ich noch länger hier? Alle Augenblicke sind kostbar, die man zum Wohl — zum Glück eines so vortreflichen Königs verwenden kann. (geht ab.)

Dritter Aufzug.

(Die Schaubühne stellt ein Zimmer in Brahes Behausung vor.)

Erster Auftritt.

Adelaide. Leonore. Ein Bedienter.

Adelaide. Ja, mir wirds täglich leichter ums Herz, Leonore! So froh so heiter war lange mein Gemüthe nicht wies heute ist — ich fühle mich wie neugeboren — Sie sind auf einmal aus meiner Seele verschwunden — die schwermüthigen, die schwarzen Gedanken, die mir täglich einen Strom von Thränen entlocket haben! — Es stehet mir ein Glück bevor — ein grosses Glück, mein Kind! ich fühl' es — ein großes Glück! —

Leonore. Dem Himmel sey's gedankt, gnädiges Fräulein! daß ich sie seit einiger Zeit wieder lachen sehe! — So gern ich mich freue — über Kleinigkeiten freue — so hat mich doch ihre bisherige Betrübniß mit traurig gemacht — Sie haben wohl Ursache, vergnügt zu seyn, Adelaide! die Gesundheit ihrer Frau Mutter ist wieder hergestellt — der Himmel erhalte noch lange diese liebe gute Frau!

Adelaide. Ja Leonore, über die Wiedergenesung meiner Mutter freue ich mich auch! — Ich habe sie recht von Herzen lieb! — (für sich) Aber die Freude, die ich jetzt fühle, ist eine ganz andere Freude.

Leonore. Wir werden nächstens mit Anfang des Frühlings aufs Land ziehen. Sie haben wohl Ursache Fräulein! auch über diesen Umstand froh zu seyn — Sie haben schon seit einigen Jahren das schöne Landgut nicht besucht.

Adelaide. (erschrocken) Wie? — Was sagst du? Meine Mutter will aus der Stadt? Nein, das darf sie nicht, das soll sie nicht! — Ihre Gesundheit! — da hat man die Hülfe der Aerzte nicht so zur Hand — da kann ihr was übles zustossen — da wäre der Sorgen kein End. — Nein, diese Reise muß ich — mußt du, Leonore zu verhindern suchen.

Leonore. Die Aerzte selbst haben ihrer Frau Mutter den Rath gegeben, die Luft zu ändern. Sie ist fest entschlossen, nächstens die Stadt zu verlassen.

Adelaide. Fest entschlossen? — Ich Unglückliche! — so bin ich denn vom Himmel dazu bestimmt, meine Jugendjahre so in Kummer und Verdruß wegzutrauren? (sie weint) Welch Schicksal für ein zärtlich Herz!

Leonore. Aber Fräulein, was geht auf einmal in ihnen für eine schnelle Veränderung vor? — Von der innigsten Freude zu einem solchen Thränenguß über? —

Adelaide. Ah, Leonore! du allein darfst es wissen, was mir seither so vielen Kummer verursacht hat. Ich zähle auf deine Verschwiegenheit — kein Wort davon! — So wisse, seit dem Walwais das Haus meines seligen Vaters verlassen — seitdem habe ich keinen vergnügten Augenblick mehr genossen. Dieser Walwais den du schon öfters von mir und von meiner Mutter hast nennen hören, ist ein junger Mann von niederer Herkunft, den mein Vater hier bey sich im Hause wie uns Kinder hat erziehen lassen. Ich war noch klein — und Walwais ein Jüngling — er sah mich so aufwachsen, und mischte sein Vergnügen — seinen Zeitvertreib in meine kindische Freuden. — gab mir auch

weilen Lehren und Unterweisungen. — Vertraulichkeit — dankbare Empfindungen gegen Walwais — wuchsen mit mir heran, und eine süsse Gewohnheit machte mir seinen Umgang unentbehrlich. So wie ich an Alter zunahm, nahm auch immer die Neigung zu diesem Jüngling zu. — Endlich und endlich wuchs sie zur heftigsten Leidenschaft heran. — Gott! wenn du's je empfunden hast, was Liebe vermag — so beklage mich, und weine mit mir! — Ich ward von dem Augenblicke, als ich heftig zu lieben anfieng, immer unglücklicher, weil ich mich nie von Seiten Walwais einer vollkommenen Gegenliebe versichert halten konnte; doch tröstete ich mich der himmlischen Hoffnung, sein Herz und seine Hand noch einst besitzen zu können. Walwais ist ein Mann von großem Verdienst — er wird ein großes Glück beym beym König machen — dacht' ich. — Mein Vater schätzt ihn hoch — er liebt uns über alles — er wird in unsere Verbindung einwilligen — so träumte mir von meinem künftigen Glücke — als Walwais plötzlich aus dem Hause meines Vaters entfloh. — Ich erfuhr weder seinen Aufenthalt,

noch die Ursache seiner Flucht. — Stelle dir das Leiden — die Betrübniß vor, in die ich, wie in den tiefsten Abgrund fiel. —

Leonore. Zu beklagen. — —

Adelaide. Es giebt keine Worte, es auszudrücken, was damals in meiner Seele vorgieng. — Alle Vergnügungen — die Freuden selbst, wurden mir von dieser Stunde an zur Quelle des Mißvergnügens, der Schwermuth, und des Leidens! Wenn ich auf dem Lande so morgens bey Sonnenaufgang die Fülle der Natur anschaute — über die ich Walwais so manche schöne Betrachtungen anstellen hörte — dann brach ein Strom von Thränen aus meinen Augen. — Und ich sollte nun jetzt auf das Landgut zurück, wo sich mir alle die traurigen Bilder sogleich wieder lebhaft darstellen würden? Ich sollte dort weinen, indeß ich mich hier mit dem Gegenstand meines wahren, reinen Glücks freuen kann? —

Leonore. Wie so? Fräulein!

Adelaide. Ich habe Walwais Aufenthalt erfahren — rathe, rathe Leonore! und freue dich mit mir! — Hier — hier ist er —

 hier

hier bey unserm König! — Nun hab ich noch eine so große Meynung von unserm tapfern Gustav! — Wie er doch Verdienste bey Menschen zu belohnen weiß! — das ist ein rechtschaffener König! — Walwais ist hier — Leonore, — leg deine Hand auf mein Herz und fühl, wie geschwind es bey dem Namen Walwais schlägt. —

Leonore (fühlt). Ja wahrhaftig! Wo bleibt denn ihr Walwais? — Der sollte schon lang zu ihren Füßen liegen. — Warum kommt er denn nicht her?

Adelaide. Ach! Leonore! das weiß ich nicht — das wag ich kaum zu untersuchen. Sollten ihn Geschäfte abhalten — sollten sich seine Gesinnungen verändert haben? — Sollte er wohl bey sich denken können: ha, was will mir das Mädchen — mit Liebe? — Ich hab' andere Beschäftigungen hier! — Das alles Leonore — doch nein — das alles kann er unmöglich denken! Nein — nein, so wird er nicht zu sich selbst sagen — er wird sich vielmehr noch meiner Liebe freuen — wird mich mit Gegenliebe belohnen — ach, Leonore, wie

glück-

glücklich macht mich der Gedanke! — Geht dir nicht meine Freude tief zu Herzen?

Leonore. Ja gewiß, liebe Adelaide. —

Adelaide. O mache — um des Himmelswillen bey meiner Mutter, daß wir nicht aufs Land ziehen. — Da müßt ich sonst meine Jugend vertrauren, für Gram und Leid sterben! —

Leonore. Verlassen sie sich auf mich! — ich werde schon einen Vorwand erdichten, Fräulein! — Aber verrathen sie nur sich selbst nicht. — Die Liebe ist oft unbesonnen.

Adelaide. Ja, das ist sie! — Heute war ich in des Kanzlers Hauß zum Besuch — da kam der König — und sprach von Walwais — ich — ich hatte die ganze Zeit aus Ehrfurcht kein Wort geredet — kaum die Augen aufzuschlagen getrauet; aber, wie der Name Walwais fiel — da ward ich auf einmal so beredt — stimmte so eifrig Walwais Lob mit an — daß der König von dem Augenblicke an mich immer anschaute, als wollt' er mich durchschauen. Denk meine Verwirrung — ich ward roth — und ich glaub, ich hätte mich verschwatzt,

wenn mir nicht eine Freundinn, die mein Geheimniß weiß, leis' ins Ohr gesagt hätte — sie verrathen sich! — Stelle dir nur meine Verwirrung — meine Verlegenheit vor, Leonore! —

Ein Bedienter (tritt auf. Ein Fremder verlangt euer Gnaden zu sprechen — sein Name ist Walwais. —

Adelaide. O, laß ihn kommen, laß ihn kommen — geschwind, so eile nur. (der Bediente geht ab. Adelaide fällt Leonore um den Hals) So hab ich's errathen, ich bin für Freuden außer mir — wenn du es nur so recht fühlen könntest, was das ist, einen Freund nach drey Jahren Abwesenheit wiedersehen! — Ja, ja, Walwais liebt mich — er wird mirs nun selbst sagen. —

Leonore. Ich lasse sie allein. —

Adelaide mit Verwirrung. Bleib — oder geh in das nächste Zimmer — geh — oder bleib Leonore wie du willst — wie du willst — ich bin bald wieder bey dir. (Leonore ab)

Zweyter Auftritt.

Walwais. Adelaide. (hernach) Brahe.

Adelaide. (geht ihm schnell entgegen) Willkommen Willkommen tausendmal, Walwais. Es ist Zeit, daß sie wieder hier sind — einen Augenblick später — so hätt' ich ihnen ihren Fehler nimmermehr verziehen — ja ich hätte vielleicht gar zur Strafe ihren Namen aus meinem Gedächtniß ausgelöscht.

Walwais (mit einer angenommenen Kälte). Was für einen Fehler, Adelaide? — Ich bin mir keiner Vergehung bewußt — weder gegen sie, noch gegen mich, noch gegen irgend einen Menschen auf der Welt.

Adelaide. Ist denn das kein Fehler, wenn man plötzlich eine Familie verläßt, von der man geliebt — angebetet worden ist? — Mein seliger Vater — meine Mutter — und ich gewiß auch — waren untröstlich, als sie sich, ich weiß nicht, aus was für Ursache, so plötzlich unserer Freundschaft entzogen. Aber weiters keine Vorwürfe mehr! sie sind wiederum da — o das ersetzt alles! — sie müssen mir ihren

ihren Aufenthalt, ihre bisherigen Umstände erzählen, Walwais! aber ein andermal müssen sie mir ihren ganzen Lebenslauf weitläuftig erzählen. Jetzt — jetzt will ich nichts von ihnen wissen — als ob sie immer glücklich waren — und ob sie Adelaiden nicht vergessen haben. —

Walwais. Sie vergessen? Adelaide! — Wer sie einmal gekannt hat, der kann sie nimmermehr vergessen. — Ich hätte vielleicht weit vergnügter meine Tage zugebracht — mein Gemüthe würde ruhiger geblieben seyn — wenn ich Adelaidens Bild mit der lebhaften Erinnerung an ihre Freundschaft gänzlich aus meiner Seele hätte auslöschen können.

Adelaide. Ach so liebten sie mich denn Walwais, als sie aus meines Vaters Hauß entflohen sind? Immer schmeichelte ich mir mit ihrer Liebe - und immer haben sie mir selbe verschwiegen? Grausame Verschwiegenheit! — wie sehr umarten sie nicht mein Herz — doch lebte ich noch zwischen Hofnung und Furcht. Warum liessen sie mich damals tief in ihr Herz sehen, so wie sie in dem meinigen lesen konnten — Walwais! Ich wär ihnen nachgefolgt,

bis

bis ans Ende der Welt wär ich ihnen nachgefolgt — ich hätte mein Schicksal mit dem ihrigen vereint. —

Walwais. Eher würd ich mir das Leben selbst genommen haben, als daß ich mich meiner heftigen Leidenschaft, der Liebe, so sich für Adelaiden in meinem Herzen entspoon, überlassen hätte. — Unaufhörlich stritt ich mit den innersten geheimen Bewegungen meiner Seele — keinem andern Gefühl, als bloß dem Gefühl der tiefsten Ehrfurcht — der untadelhaftesten Freundschaft für sie, hab ich einen Platz in meinem Herzen eingeräumt.

Adelaide. Grausamer! was sagen sie da?

Walwais. Ohne Stand — ohne Vermögen — ohne Aussicht in die Zukunft — wie hätt' ich es wagen dürfen — wie könnt' ich es jemals wagen, ihnen Liebeserklärungen zu machen — ihnen mein Herz und meine Hand anzubieten. Da müßte ich aller Tugend — allen Pflichten eines rechtschaffenen Mannes entsagen, wenn ich so was unternehmen wollte.

Adelaide. Ach! ihre allzustrenge Tugend, Walwais, enthält was tödtendes — sie beleidi-

gen mich aufs grausamste, wenn sie vermuthen wollen, daß ich jemals mein Herz eigennützigen Absichten aufopfern könnte. Ihre Verdienste — ihre Rechtschaffenheit — ihr edles Herz verdient Liebe! Sie, Walwais, lehrten mich in meiner Kindheit Tugend und Rechtschaffenheit lieben; und warum wollen sie denn, daß ich den Besitzer der Tugend nicht auch lieben sollte. Nicht Reichthum — weder Ehrentitel — nicht Absichten machen den Besitz eines Mannes kostbar — den Fehler ihrer Armuth ersetzt mein Vermögen; damit werden wir uns schon glücklich durch die Welt fortbringen. — Und hätten wir auch gar nichts, so haben sie einen guten Kopf — eine große Seele — und ich — Hände und Fleiß zum arbeiten; damit stirbt man nicht Hungers. — Walwais! Liebe, Liebe! verschließt den nagenden Sorgen den Eingang ins Herz — wir werden vergnügt — glücklich — sehr glücklich mit einander leben. — Walwais! was verweilen sie noch länger, mich glücklich zu machen, — ich, die ich vom Himmel zu ihrer Gattinn bestimmt bin. —

Walwais (für sich. Gott! (zu Adelaiden) Gräfinn! es erwartet sie ein ganz anders Schicksal — der König liebt sie, Adelaide! Ich habe den Auftrag von ihm erhalten, sein Herz und seine Hand ihnen anzubieten. — Ihre sanften Tugenden haben in des jungen Monarchen Brust das heftigste Feuer der Liebe entzündet.

Adelaide. Gerechter Himmel! — der König liebt mich? — Und sie sagen mir das, Walwais? — Nein, kaum kann ich mich davon erholen! — Ach hätte mich doch der König nie gesehen — hätte ich doch meine wenige Reitzungen vor ihm verbergen — zernichten können! — Ach! Walwais! sie durchbohren mir mein Herz mit ihrem grausamen Antrag — Walwais — Walwais — und sie wollen für einen andern statt für sich bey mir sprechen? — Das ist zuviel — das ist zu hart — ach, das ist nicht Tugend — Härte — Härte — erstickte Empfindung ist es.

Walwais. Nein, Adelaide! es ist Ueberzeugung, daß ich nie einen Anspruch auf ihre Person machen dürfe — und dann ist es treue

Freund-

Freundschaft für meinen König, die mich hieher führet, um ihnen die Liebe Gustavs zu entdecken. — Machen sie einen König glücklich, der es zu seyn verdient! Sie allein können es — meine Pflicht fodert von mir, ein solches Glück zu stiften.

Adelaide (mit einer angenommenen Kälte, aber immer heftiger). Gut — so sagen sie ihrem König — daß ich ihn seiner Tapferkeit — seines Heldenmuths — seines großen Geistes halben hochschätze — recht sehr hochschätze — daß es aber nicht in meiner Macht stehe, ihn zu lieben, ihn jemals zu lieben — ihm mein Herz und meine Hand zu überlassen. — — Sagen sie ihm, daß ich auf der Welt keinen Menschen so geliebt habe, und je so lieben werde, als sie, Walwais.

Walwais. Adelaide — um des Himmels willen — um der Liebe willen — um ihrer selbst, um meinetwillen, lassen sie von ihrem Vorhaben ab — mäßigen sie sich Adelaide — vergessen sie mich — wo sie sich nicht selbst — und Walwais auf ewig unglücklich machen wollen.

Adelaide. Ach ists möglich — wie grau- am sind sie! — Nur ein Wort — lieben sie nich? — Nur das Geständniß — nur das ver- ang ich von ihnen — und dann —

Walwais (in äußerster Verwirrung). Adel- aide! o was fordern sie von mir — ich kann nicht — nein, nein, das ist zu viel gefordert. (Er schlägt die Augen nieder, schaut sie eine Weile an und schlägt die Augen dann wieder zu Boden.)

Adelaide. Ha! dieser Blick verräth mir ihr Herz — er ist hinlänglich, Walwais — er schließt mir auf einmal ein Geheimniß auf, das sie mir vergebens zu verbergen suchen. —

Walwais. (für sich) Nein — nein — ich sollte fähig seyn, den König zu hintergehen. — (laut in Zerstreuung) Ich muß fliehen. —

Adelaide. Was sagen sie, liebster Wal- wais? — Sie — sie wollen sich von mir trennen — sie wollen mich ewig verlassen — und fliehn? — Und sie könnten das? — O nein, das sollen sie nicht können — auf allen Schritten folg' ich ihnen — immer sollen sie mich, wie ihren Schat- ten, zu ihrer Seite sehen — zu ihrer Seite will ich leben — sterben. (Brahe tritt auf)

Walwais. (fällt ihr zu Füßen) Zu ihren Füßen bitt' ich sie, Adelaide — um der Liebe willen, die mir ihr Herz weiht, flehe ich sie an — vergessen sie mich, Brahe! lassen sie von ihrem Vorhaben ab — machen sie sich und mich nicht zugleich auf ewig unglücklich — lassen sie mich fern von ihnen mein unglückliches Geschicke beweinen — dann machen sie einen König glücklich, der durch sein erhabenes Verdienst ihrer Liebe würdig ist — und der ohne ihren Besitz unzufriedne Tage zubringen müßte. —

Brahe. (der, seitdem Walwais zu Adelaidens Füßen liegt, im Grunde des Theaters zuhört; zu sich) Was höre ich — er liebt meine Schwester? — O Verführung! — ha! alles wahr, was mir Christiern gesagt — (Brahe geht mit blosem Degen auf Walwais zu. Verführer der Unschuld, du sollst sterben — (Walwais setzt sich zur schnellen Gegenwehr).

Adelaide. (fällt ihrem Bruder und Walwais in den Degen) O Gott! was thust du mein Bruder — halt ein. —

Brahe.

Brahe. Laß mich — laß mich den Verführer strafen — deine Unschuld retten — (geht auf Walwais los).

Adelaide. (Brahes Degen zurückhaltend) Bruder — Bruder —

Walwais. (wirft den Degen weg) Druchstoßen sie dieß Herz; aber ehe sie es durchstoßen, lernen sie es besser kennen.

Brahe. Ha! nicht hier, Verführer! wo dich ein Weib vertheidigt, dorten erwart' ich dich — dorten wo mich niemand abhalten soll — kein Weib — Ha! du mußt noch heute sterben! — (im abgehen).

Adelaide. Bruder, höre, höre mich —

Brahe. Dorten kannst du den Degen blutend aus seinem Herzen reißen. (ab)

Adelaide. läuft ihrem Bruder nach und ruft auf den Knien) Gerechtigkeit — Erbarmen — Bruder — Bruder — höre mich — komm zurück — was willst du unternehmen — meine Kräfte verlassen mich (sie sinkt zu Boden).

Walwais. (hebt sie auf) Hülfe — Hülfe. —

Leonore. (hilft eilig Adelaiden auf einen Lehnstuhl bringen) Ach, welcher Zufall — liebste

 Gräfin!

Gräfin! — was ist ihnen — sie hört mich nicht — sie ist von sich. —

Walwais. (für sich) Nun ists Zeit zur Flucht; meine Flucht allein läßt dem König noch einige Hofnung, Adelaidens Herz zu besitzen — (Walwais kniet vor Adelaiden und nimmt ihre Hand) Reizender Gegenstand meiner Liebe! dich verlassen? ewig verlassen? — Himmel! wie schwer ist der Kampf zwischen Tugend und Liebe! — Doch — ich bin ein Mann — bin Gustav alles schuldig — ha! wohlan Adelaide — lebe wohl — ewig wohl — mach den König glücklich — — noch ein Blick Adelaide! o Gott! — (ab).

Adelaide. (die Augen halb öfnend mit gebrochner Stimme) Er flieht; — ists ein Traum — Walwais — Walwais. (gänzlich erwachend, springt schnell auf) Er ist entflohn. — Leonore, wo ist er hin? Sprich — Walwais verläßt mich — wo werd' ich ihn finden. —

Leonore. (etwas verlegen) Er wird zum König seyn — er wird nicht weit von hier seyn.

Adel.

Adelaide. Nicht weit von hier, sagst du? zum König? — Ich muß ihm nach — bis ans Ende der Welt will ich ihm nach. — (geht schnell ab)

Vierter Aufzug.

(Die Schaubühne ist in einem Saal des königlichen Pallastes.)

Erster Auftritt.

Der König. (allein) Adelaiden verlassen, um vielleicht dem Tod, der mich auf deutschem Boden erwartet, entgegen zu eilen. — Doch ich habe mein Wort gegeben — fürs Wohl — für die Freyheit einer tapfern Nation muß es gefochten seyn. — Ihr ehrlichen deutschen Biedermänner, wenn ihr mich aus keiner andern Ursache schätzet, so müßt ihr künftig meinen Namen in eure Waffen eingraben, weil ich jetzt mein eigenes Glück zu eurem Heil verschiebe! — Liebe wird mir neue Kräfte zum Siegen geben! aber ich schmeichle mir vielleicht schon mit einer allzuseligen Hofnung. Adelaidens Herz ist vielleicht nicht mehr frey. — Walwais noch hier? —

Welche

Welche Nachricht wird er mir bringen? — Hätt' ich 's je denken sollen, daß die Befriedigung einer andern Leidenschaft, als der zum Siegen, die Quelle meiner reinsten Zufriedenheit, meines wahren Glücks werden würde? —

Zweyter Auftritt.

Der König. Ein Officier von der Wache.

Officier. Das beorderte Regiment stehet unterm Gewehr, und erwartet eure Majestät.

Der König. (für sich) Ha! die Geschäfte kommen zur Unzeit — (laut). Laßt das Regiment einrücken; ich habe Verhinderung — wichtige Geschäfte hier. —

Officier. (für sich) Wie einrücken? (will abgehen).

Der König. Was spricht man vom bevorstehenden Krieg in der Armee? Billigen die Soldaten mein Vorhaben?

Der Officier. Eure Majestät kennen den Muth, die Tapferkeit der Schweden; einem jeden Soldaten siehet die Begierde zu streiten, zu überwinden aus den Augen. Sie sind nur

alle

alle unwillig, daß sie noch nicht ins Schlachtfeld geführt werden, um ihre Arme gegen den Feind üben zu können. — Euer Majestät sollten das Jubelgeschrey in der Armee gehört haben, als der königliche Befehl verkündigt ward, sich marschfertig zu halten; die ganze Armee rief mit lauter Stimme: Es lebe Gustav der tapfere Held.

Der König. (für sich) Wie gerührt bin ich! — Ach! das sind Worte, die meine Seele durchdringen, und meinen Muth darinn wieder entzünden. (laut) Es soll nicht lange währen, so ziehen wir zu Felde; gebt diese Nachricht allen braven Soldaten. (Officier geht ab).

Dritter Auftritt.

Der König. (allein) hernach Brahe.

Der König. Ach, wenn die tapfern Soldaten wüßten, was mich noch hier zurück hält — sie würden vieles Zutrauen von der Liebe zu mir verlieren; sie würden mich weniger schätzen. — Doch bin ich meiner Liebe wegen nicht verächtlich. — (er erblickt den Brahe) Aber wer kömmt da so stürmisch?

misch? — Es ist Brahe, er sieht mich nicht — (Der König geht auf ihn zu) Wohin Brahe, mit Wuth auf deiner Stirne? — Heute kaum versöhnt — und schon wieder Streit? Erschreckliche Hitze!

Vierter Auftritt.

Der König. Brahe.

Brahe. Vergebung, euer Majestät! Mich treibt eine gerechte Wuth — ich eilte einem flüchtigen Bösewicht nach, den ich für ein Verbrechen bestrafen will — einem Bösewicht, der vor einem Augenblicke meine Schwester hat entführen und meine Familie beschimpfen wollen —

Der König. Adelaiden verführen wollen? — Welch Verbrechen — verführen wollen? — O das verdient mit dem Tode bestraft zu werden. — Brahe, wer ist der Bösewicht? — wer? —

Brahe. Ich habe den Verführer zu Adelaidens Füssen angetroffen. Er sprach von Flucht, von Liebe — von Besitz ihres Herzens. — Mein sogleich aufwallender Zorn ließ mir zwar

nicht

nicht zu, alle Worte so deutlich in mein Gedächtniß einzugraben; doch hab' ich genug gehört, genug gesehen. — Christiern hatte mir schon zuvor alles verrathen. — Zum Glücke mischte ich mich bei Zeiten ins verfluchte Spiel — ich fordere Genugthuung — Gerechtigkeit — Strafe für das kühne Unternehmen wider die Ehre eines Mädchens, wider die Ehre des Adels. —

Der König. Ihr sollt Genugthuung erhalten; — aber wer ist der Verführer, der Gottlose?

Brahe. Es ist Walwais — er selbst! — der unter dem Schein der erhabensten Tugend das boshafteste Herz, die verderbtesten Sitten verbirgt.

Der König. Walwais? — das ist unmöglich. Walwais? — Himmel und Erde — wenns wahr wäre. —

Brahe. Nur zu wahr — schon damals, als dieser Baurensohn sich noch in meines Vaters Hause befand, unterhielt er mit meiner Schwester eine geheime Liebesunterhandlung, und suchte sie zu verführen. — — Adelaidens

Tugend aber that seinen Nachstellungen Widerstand; doch haben seine vergiftete Liebesschmeicheleien tiefe Wurzeln in meiner Schwester Herz gefasset. Ich habe heute erst das alles von Christiern erfahren.

Der König. Ich erstaune — ists möglich? Walwais — sollte mich so grausam hintergangen haben? Er, er sollte fähig seyn? — Nein Brahe, das ist unmöglich, man hat euch falsch berichtet — es ist ein Traum, den euch eure von Natur allzulebhafte Einbildungskraft wirklich macht — Walwais ist rechtschaffen — ich habe Beweise davon.

Brahe. Und der stärkste Gegenbeweis ist Walwais schnelle Flucht. — Kühn genug, Laster auszuüben, untersteht er sich doch nicht einen Augenblick länger hier zu verweilen. — Die Furcht, die Angst beflügeln seine Füsse.

Der König. Geschwind Brahe! man soll ihm sogleich nach! — Steckbriefe ins ganze Reich ausgeschrieben! — Dabey setze ich tausend Thaler auf seinen Kopf! Eilet! eilet!

(Brahe geschwind ab)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Der König allein. Hernach ein Soldat.

Nun errathe ich die Ursache der vielen Einwendungen gegen meine Verbindung mit Adelaiden. — Ha! er weigerte sich seinen Antrag auszurichten. Er — Absichten auf Adelaiden? — Er — niederträchtige Absichten? — Diese Verführung will ich hart bestrafen — Ein Heuchler, tausendmal sträflicher, als der, welcher seine Schande auf der Stirne trägt, und sich nicht den Anstand der Tugend giebt. — Für so einen ist keine Strafe zu groß. — Doch nein — wenn er unschuldig wäre, er käme sich selbst zu vertheidigen — Adelaiden zu vertheidigen — mir das Innerste ihres Herzens zu entdecken; — seine Flucht verdammt ihn. — O, auf einmal alle Hoffnung verloren Adelaiden zu besitzen — einen wahren redlichen Freund zu erhalten — Gedanke, der mich mit Gram erfüllt! — Auf Walwais Rechtschaffenheit hätt' ich Eydschwüre gethan — und nun auf einmal betrogen — das ist bitter! — Doch bleibt mir noch einige Hoffnung übrig, Adelaidens Hand zu

er-

erhalten — ihre Tugend ist unverletzt — der Gedanke ist tröstlich (Einer von der Wache mit einem Briefe) Den Brief an Euer Majestät gab mir Walwais eine Stunde von hier — er setzte sich darauf wieder zu Pferd, und ritt jähling davon — er muß schon weit von hier seyn.

(geht ab)

Der König. (Er liest) „Ich bin ein Hinderniß für euer Majestät Glück; darum ergreife ich die Flucht — Adelaide ist nun frey — ich folge meinem unglücklichen Geschicke —

Walwais.

Adelaide nun frey — nun gut genug für mich, wenn sie deinen Fallstricken entgangen ist? O! so bleibt mir kein Zweifel mehr übrig; ein eigen kühnes Geständniß — noch dreiste genug mir seine Frevelthat zu entdecken! — O das muß gerächet seyn. — Noch lange soll die Welt von der Genugthuung reden, die ich an diesem Heuchler nehmen will. Adelaide ist unschuldig — ihr Herz vielleicht frey und für mich — froher Gedanke! — Aber so hintergangen von einem Heuchler — das ist bitter — bitter, daß wir Könige selten wahre Freunde haben können!

Sech-

Sechster Auftritt.

r König. Einer von der Wache schnell.

Einer von der Wache.

Ein junges Mädchen verlangt Euer Maje-t zu sprechen.

Der König. Wie heißt sie? wie heißt?

Wache. Sie hat ihren Namen nicht angeben. — Sie ist sehr traurig und voll Verzeiflung.

Der König. Laßt sie herein. Sehr schön — hr traurig — Ah, wenn es Adelaide wäre! — ja, sie ists! Was wird sie mir sagen? —

Siebender Auftritt.

Der König. Adelaide.

Adelaide (dem König zu Füssen) Hülfe! — Rettung! — großer König! Auf den Knien flehe ich um Hülfe!

Der König. (indem er sie aufhebt) Stehen sie auf, schönste Brahe! diese Stellung käme eher mir zu, als ihnen. — Was verlangen sie von mir?

Ade-

Adelaide. Gerechtigkeit — mein Bruder verfolgt Walwais, er will ihm das Leben rauben. Hülfe! Walwais ist unschuldig.

Der König. Beruhigen sie sich, Adelaide! Ihr Bruder verfolgt Walwais nicht mehr, er wird sogleich wieder hier seyn.

Adelaide. Mein Bruder ist im Irrthum. Walwais verdient keinen Verdacht; er ist unschuldig, er verdient Bewunderung, und ich verdiene Mitleid.

Der König. Schöne Adelaide! sie nehmen sich eines Mannes an, an dem ich mich selbst betrogen habe. Ihre Unschuld, ihre Unerfahrenheit in den Lastern der Welt bestimmt ihr Urtheil über Walwais. Ich, ich hab' ihn ganz anders kennen lernen. Er hat mich hintergangen, er ist entflohen, der Strafe auszuweichen, die ihn erwartet.

Adelaide. Gerechter Himmel! was höre ich? Walwais ist entflohen? So ist es kein Traum! Er, er sollte ein Verbrechen wider seinen König begangen haben? O nein, o nein, Gustav! das ist nicht möglich — das sind falsche Anklagungen — ich kenne ihn, ich kenne ihn besser.

Wal-

Walwais gab mir in meiner Kindheit Lehren und Unterweisungen, die mein Herz und meinen Verstand nach sichern, guten Grundsätzen handeln lehrten, die mich immer vor dem Laster bewahrt haben. — Alles was ich bin, ein gutes, empfindsames Mädchen, das sich nie zu verstellen weiß, alles dieß bin ich durch ihn geworden. Ich nehme mich auch Walwais Schicksal an, wie des meinigen, aus Dankbarkeit, aus Empfindung, aus —

Der König. Halten sie ein, Adelaide! Noch vor kurzem hätt' ich mich mit eben der lebhaften Empfindung Walwais angenommen; ich glaubte nicht, daß eine sträfliche, ungereimte Leidenschaft den Sieg über Pflicht und Rechtschaffenheit, in seinem Herzen erhalten würde. Walwais hat mich hintergangen — schändlich hintergangen.

Adelaide. O nein, gewiß nicht hintergangen. Unmöglich! — eher wird sich die Sonne ewig verfinstern, als daß Walwais von der erhabensten Tugend znm Laster sollte herab gesunken seyn. — er ist frey von Verbrechen.

Der König. Ach Adelaide! lesen sie sein Verbrechen in meinen Augen! Ich kann mein Herz nicht länger mehr vor ihnen verbergen. Ich liebe sie, schönste Adelaide! ich bete sie an.

Adelaide (abseits) Dieß Geständniß hab' ich immer gefürchtet — Himmel steh mir bey!

Der König. Ja ich liebe sie über alles, Adelaide! Ich bete sie an. Von dem ersten Augenblicke, als ich sie gesehen, fühlte ich ein unüberwindliches Verlangen, einst ihre Hand zu besitzen; immer hielt mich noch eine unbekannte Gewalt zurück, ihnen meine Leidenschaft selbst zu entdecken; ich hielt Walwais für rechtschaffen, schenkte ihm mein Vertrauen, entdeckte ihm das Innerste meines Herzens; er nahm sich meines Glückes an, versprach ihr Herz zu erforschen, Fürsprecher meiner Liebe bey ihnen zu werden. Statt aber für mich zu reden, hat sich der Treulose diesen Augenblick zu Nutze gemacht, um ihr Herz selbst zu erobern.

Adelaide. Gustav! Ein Misverständniß, ein falscher Bericht hat bloß diesen Verdacht auf Walwais Rechtschaffenheit erweckt! Ja, Walwais ist seinem Könige treu, er ist tugendhaft,

haft, nur allzu tugendhaft! meine Unbesonnenheit ist Schuld an allem.

(Pause)

Der König. Ach! Adelaide! sollt' es möglich seyn, dürft' ich mir mit ihrer Liebe schmeicheln? Sprechen sie, reissen sie mich aus einem entsetzlichen, tödtenden Zweifel! Lieben sie mich?

Adelaide. Ich verehre, bewundere sie, Gustav, als einen grossen Helden — aber lieben kann ich nur einen Menschen auf der Welt. Mein Herz gehört keinem andern Sterblichen zu, wird keinem andern zugehören, als Walwais allein, ihn liebe ich, für ihn will ich leben und sterben.

Der König. Ha, so hat der Verräther, der Treulose ihr Herz schon bezwungen? So ist denn auf einmal alle Hoffnung für mich verloren? Und sie lieben einen Falschen, der ihre Liebe wenig achtet, der ihr Herz für frey erklärt? Hier! lesen sie diesen Brief.

Adelaide (liest, und bei den letzten Worten fällt ihr der Brief aus der Hand) Was sagt er? Adelaide ist frey? So willst du denn diesem Herzen andere Fesseln anlegen helfen, Walwais? So giebst du denn meiner Liebe, meinen Empfindungen für dich eine falsche Wendung?

So glaubst du denn, ich werde dir untreu werden können? O nein, das ist nicht Tugend; — deine Flucht ist nicht Tugend, Walwais! Sie ist Unempfindlichkeit, sie ist — schmerzlich, sehr schmerzlich ists für ein zärtlich Herz. Hier kömmt mein Bruder.

Achter Auftritt.

Brahe. Die Vorigen.

Brahe. Euer Majestät Befehl ist in alle Theile des Reichs ausgeschickt; man weiß den Weg, den Walwais erwählet, man wird ihn ohne Zweifel bald gefänglich liefern. Meine Schwester auch hier?

Adelaide. So bist denn du Walwais falscher Ankläger, mein Bruder? Warum stößest du mir nicht lieber einen Dolch durchs Herz?

Brahe. Keine Beschuldigungen! vom König hier fordre ich diese Genugthuung; Blut muß den Schimpf auslöschen.

Adelaide. Gustav ist gerecht, er ist kein Barbar, kein Tyrann; er wäre in meinen Augen ein Barbar, ein Tyrann, ein verächtlicher Tyrann, wenn er Walwais, den treuesten,

den

den besten unter seinen Unterthanen, einem Irrthum, deiner Raserey, seiner Leidenschaft aufopfern wollte. (Sie fällt dem König zu Füssen) Vergieb mirs grosser König! meiner Liebe zu Walwais — sie reißt mich dahin; er ist unschuldig — er verdient Bewunderung — seine Flucht verdient Bewunderung.

Der König. Mäßigen sie sich, schönste Adelaide! beruhigen sie sich! ich werde, ich will gegen Walwais, so wie gegen jeden Menschen gerecht seyn. (zu Brahe ins Ohr) Brahe, laßt ja eure Schwester nicht aus den Augen — suchet die Liebe für Walwais in ihrem Herzen auszulöschen. Ich hoffe, es ist nur eine schnell vorübergehende Liebe. — Ein Schattenbild von einer Leidenschaft. (da er abgehen will, eilt ihm Adelaide nach)

Adelaide (heftig) Gustav — um des Himmels willen — um der Liebe willen, die sie in ihrem Herzen fühlen — halten sie Walwais keines Verbrechens schuldig — hören sie seine Unschuld — mich an. O! der Verdacht gegen Walwais Rechtschaffenheit ist tödtend.

Der König (Im abgehen schaut sich zärtlich um) Adelaide, ich kann sie nicht länger einen Men-

schen vertheidigen hören, der mein Vertrauen, meine Freundschaft mißbraucht. (Im abgehen sieht er sie noch einmal zärtlich an) Ach; Adelaide! ich liebe sie.

Neunter Auftritt.

Adelaide. Brahe.

Adelaide. Der König will mich nicht mehr anhören! Er muß Walwais Unschuld vernehmen, er muß mich hören. (Will ihm nach)

Brahe. Wohin Schwester! bleib, es ist des Königs Befehl. Nimm dich nicht mehr des Bösewichts an, der dich verführen wollen, oder ich, alle meine Freunde und Anverwandte ergreifen heftige Mittel gegen dich.

Adelaide. Ergreift sie nur immer diese Mittel — der Stahl, der mir dieß Herz durchstossen wird, kann allein, da er mich tödtet, in ihm die Liebe für Walwais vernichten. Der König ist gerecht, er muß mich anhoren, er will mich anhören — wo nicht, so wird ihn bald mein blutiger Schatten verfolgen — peinigen und Genugthuung fordern. — Ach! mein Bruder, sey gerecht, dei-

ne jähe Hitze täuschet deine Sinnen, deinen Verstand; höre mich gelassen an, lieber Bruder!

Brahe. Und was?

Adelaide. Walwais ist entflohen, nicht aus Furcht für deinen Drohungen, aus Großmuth, aus Tugend ist er entflohen, weil ich ihn liebe, und er mich nicht mit Gegenliebe belohnen will. O allzustrenge Tugend die mich unglücklich macht! — Liebster Bruder! du glaubtest ganz irrig, als Walwais zu meinen Füssen lag, er suche mich zu verführen. O Himmel! weit entfernt! Er bat mich in der Stellung, ihn nicht mehr zu lieben, ihm nicht zu folgen. Gehe, gehe, und sage dies alles von mir dem König. — O! warum ist Gustav nicht selbst mehr hier, daß ich ihm dies alles sagen kann?

Brahe. Unschuldiges Mädchen! und du glaubtest dieser Sprache, dieser Verstellung? Kunstgriffe zur Verführung, liebender, schwacher Herzen! — Nein, ich habe mich nicht betrogen; Christiern hat mir keine Lüge vorgemalt. — Walwais ist ein Verführer; er wird, er muß dafür den wohlverdienten Lohn empfangen.

Adelaide. Ach wie unglücklich, Bruder! Hast du denn kein Erbarmen mit mir? — Hast du denn alles Zutrauen, alle Frundschaft für mich verloren? — Gut, wenn es Sünde ist, ein zärtlich Herz zu haben, den Mann lieben, dem man viel schuldig ist, den man von den zärtesten Jahren her geschäzt, geliebt hat; wenn das Sünde ist, so stosse den Dolch in dieß Herz: mein Blut wird gegen alle seine falschen Ankläger zum Himmel um Rache schreyen! — (für sich) Ich muß Walwais nach, ich muß ihn finden; bis ans End der Welt folg ich ihm nach — und da, wo mich meine Kräfte verlassen, soll mein Grab seyn! (geht schnell ab)

Brahe. Ich lasse sie keinen Augenblick aus meinen Augen. Es soll, es wird mir bald gelingen, ihr ihre unbesonnene Liebe aus dem Herzen zu treiben.

(ab)

Fünf-

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Brahe. (allein)

Brahe. Wenn es doch wirklich so wäre, wie es Adelaide sagt, wie sehr hätt' ich mich übereilt! Verzweifelte Hitze! doch nein, meine Schwester ist von Walwais süssen Vorspieglungen verblendet; es ist ein junges, unerfahrnes Ding. Christiern kennt ihn besser als jemand, Walwais geheime Anschläge auf meine Schwester. Schon lange war er in sie verliebt — nein, ich habe mich nicht geirrt, — nicht übereilt. Hätte doch nur ein Wetterstral vom Himmel herab den Bösewicht in Staub zertrümmert, als er vor Adelaidens Füssen lag; hätt' ich ihm nur sein Herz durchstossen, so wär itzt des ganzen Handels ein Ende, und meine Schwester würde nicht aus Unbesonnenheit, aus thörichter Liebe ein so grosses Glück ausschlagen, das ihr Gustav anerboten. — Wenn Walwais wieder hieher kömmt, so ist alles verloren, so befürchte ich entsetzliche Wirkungen von der Liebe, von der Verzweiflung meiner Schwester. —

Ha! es fällt mir was bey, das muß gelingen. Der König kömmt hier gerade recht.

Zweyter Auftritt.

Der König. Brahe.

Der König. Wo ist Adelaide? was macht sie? ist ihr Gemüth beruhiget? hält sie noch immer Walwais für unschuldig?

Brahe. Adelaide ist unter den Augen ihrer Mutter, die alles weiß, die alles anwendet, ihre ungereimte Leidenschaft in ihr zu ersticken. Es ist aber schwer, sehr schwer, so lange meiner Schwester noch einige Hofnung übrig bleibt, Walwais hier zu sehen, ihn bey ihr vergessen zu machen. — Nur ein Mittel ist übrig.

Der König. Was für ein Mittel? Sogleich ergreif ich es — redet.

Brahe. Walwais sollte, statt hieher ausgeliefert zu werden, an dem Ort, wo man seiner Person mächtig wird, auch die verdiente Strafe für sein Verbrechen sogleich erhalten. Hierher darf er nicht, oder es ist alles verloren.

Der

Der König. Brahe, das Mittel habt ihr in Unbesonnenheit — im Zorn — in Rachsucht erfunden. Es ist abscheulich! — Nur ein Tyrann ist fähig ungehört zu strafen. — Dem schändlichsten Missethäter läßt Gott und Natur die Freyheit, sein Leben zu vertheidigen. Wir Könige — wir haben kein anders Recht über dasselbe, als welches uns die Gesetze verstatten. — Und gesetzt! Walwais wär unschuldig, es ist noch immer möglich (für sich). Ach! wär es doch wirklich und ausser allem Zweifel!

Brahe. Wenn aber Walwais hierher kömmt, wie wollen euer Majestät noch Adelaidens Herz bezwingen? Das wäre zu erniedrigend, einen solchen Nebenbuhler zu haben. Wäre auch Walwais unschuldig, so ist er immer zu gering dazu, eines Königs Nebenbuhler zu seyn.

Der König. Nicht doch! Walwais ist ein Mensch, und Adelaide besitzt ein freyes Herz, über das kein Monarch in der Welt Gewalt hat. Ich hab' euch meine Liebe für Adelaiden entdeckt;— aber zugleich seyd überzeugt, Brahe! daß ich

diesen Augenblick eher alle Hoffnung auf Adelaidens Besitz wollte fahren lassen, daß ich lieber minder glücklich seyn wollte, als Walwais ungehört und ohne genauere Untersuchung hinrichten zu lassen. Ich würde fernerhin keinen Augenblick mehr der seligen innern Ruhe des Gewissens genießen können. Walwais blutiger Schatten würde mich immer verfolgen.

Brahe. Walwais Laster ist ja offenbar, was brauchts einen fernern Beweis. Sein eigner Brief, Adelaidens Bekenntniß ihrer Liebe zu ihm, Christierns Aussage, alles, alles ist ja hinlänglich, ein Todesurtheil über diesen Verräther zu bestimmen.

Der König. Immer noch Zweifel über sein wirkliches Verbrechen. — Das schwöre ich bey meiner königlichen Ehre, wenn Walwais Adelaiden würklich ihrer Familie durch Verführung hat entziehen wollen, so soll er mit der Strafe, die auf Verführung liegt, gerichtet werden; aber Brahe! bleibt mir noch Hofnung bey Adelaiden übrig, ihre Liebe mit ihrer Hand erhalten zu können? Dringt tief in ihre Seele hinein, und entdeckt mir mein künftiges Schicksal.

Brahe. Die Herzen junger Mädchen sind leicht zur Liebe und leicht zur Gleichgültigkeit zu stimmen. Meiner Schwester Neigung zu Walwais sind vorüberrauschende Bewegungen einer noch nie empfundenen Leidenschaft. Bleibt der Gegenstand ihrer Liebe entfernt, so wird sich meiner Schwester Herz euer Majestät bald ergeben.

Der König. Bald ergeben? — Brahe, was sagt ihr da? Adelaide wird mich lieben? Ha, ich muß sie sprechen, vielleicht werd' ich mein künftiges Glück aus ihrem schönen Munde vernehmen.

Dritter Auftritt.

Brahe (allein). Ich mögte rasend werden, wenn ich an Adelaidens unbesonnene Liebe denke. Des Königs Anerbiethen mit allen damit verbundenen Vortheilen für meine Familie auszuschlagen! — Welche Raserey! — Und dieß um einen Burschen, den das blinde Glück aus dem Schlamm herausgerissen hat! Nein Adelaide! entweder die Liebe zum Walwais in Liebe zum König verwandelt, oder du wirst empfinden,

den, was dein aufgebrachter Bruder zu unternehmen fähig ist. — Beym Henker! wer kömmt da? Christiern schon wieder?

Vierter Auftritt.

Christiern. Brahe.

Brahe. Wie kommst du hieher? — Kaum weg — was bringst du Neues?

Christiern. Viel Neues, Bruder! Der Vogel ist gefangen, und sitzt schon im Käficht verwahrt.

Brahe. Wer? wer? — Sprich deutlicher.

Christiern. Wer kanns anders seyn, als Walwais? — Ich hab ihn hieher geliefert. —

Brahe (mit Erstaunen). Du, du hast ihn hieher geliefert — du?

Christiern. Ja ich, ich hab ihn hieher geliefert. — Warum wundert dich das? Hab ich nicht meine Schuldigkeit gethan?

Brahe. Weiß es der König?

Christiern. Die Wache hat es ihm eben angemeldet.

Brahe.

Brahe. Ist dir denn Walwais Verbrechen schon bekannt?

Christiern. Nein — aber ich vermuthe es. Der Streich ist mir recht wohl gelungen — ich habe einen Mann geliefert, der uns allen am Hofe gefährlich werden konnte, und tausend Thaler dabey verdient; das lohnt schon der Mühe, nicht wahr?

Brahe. Ich habe mich auf die Wahrheit deiner Aussage verlassen, Christiern! und habe auch gleich darauf Walwais zu den Füßen Adelaidens angetroffen.

Christiern. Gut, du und deine Familie — ihr habt jetzt einen gefährlichen Feind weniger. Schon lange wußt' ich die Liebe, die deine Schwester für Walwais in ihrem Herzen verschlossen hielt. — Der Bauernsohn kam hieher, und sogleich urtheilte ich mit Grunde, daß der König Gefahr lief, nie Adelaiden zu seiner Frau erhalten zu können. Du weißt doch, wie viel uns allen an der Verbindung gelegen ist? — Ich habe schon eine große Rechnung darauf gemacht; — und überdieß genoß er schon in den ersten Tagen, als er um den König war,

weit mehr Vertrauen, weit mehr Achtung, als unser einer, der schon lange eben diese Bahn läuft. Das war ja nicht zu ertragen, Brahe! — und so was verdient Erniedrigung.

Brahe. Gewiß! bey Walwais Erhöhung mußte sich der Stolz unsers Adels empören. — Ha! der König.

(geht ab).

Fünfter Auftritt.

Der König. Christiern.

Der König. So habt ihr denn Walwais gefänglich hieher gebracht, Christiern! — euren Wohlthäter, euren Freund — ich erstaune.

Christiern. Was thut man nicht aus Diensteifer! —

Der König. Ha! ein solcher Gehorsam auf Unkosten der Freundschaft ist abscheulich; — aber wo ist Walwais? Ich will ihn sehen.

Christiern. Ich hab' ihn sogleich, als ich ihn überbrachte, in den tiefsten Kerker werfen lassen; ich behandelte ihn als einen Missethäter, der der verdienten Strafe nicht entgehen

darf

darf — ich glaube, Euer Majestät Befehl dadurch aufs genaueste erfüllt zu haben. —

Der König. Ja, nur etwas zu streng — Geht und bringt Walwais sogleich hieher. (Christiern geht ab) Ja, mein Innerstes empört sich, wenn ich daran denke, daß Walwais sogleich hier erscheinen wird; doch ich will mich mäßigen — ich will ihn gelassen anhören, er mag sich vertheidigen. — Wenn nur noch ein Funke Tugend in Walwais Herze liegt: so wird der nächste Augenblick weit grausamer für ihn seyn, als alle peinliche Strafe. Er soll bittere Vorwürfe hören, gelassen soll er sie anhören, der Verführer! — Hier kömmt er schon, ich muß mich fassen.

Sechster Auftritt.

Der König. Walwais in Ketten. Christiern. Brahe. Wache.

Christiern. Hier ist Walwais!

Der König. Laßt uns allein — die Wache soll sich nicht weit entfernen. (Sie gehen ab. Der König, nachdem er Walwais eine Weile angeschaut)

geschaut) Walwais! und du unterstehst dich noch, deine Augen gegen mich aufzuheben?

Walwais. Mit einem guten Gewissen trete ich dem größten Monarchen der Erde unter die Augen; und wenn ein Gott da vor mir stünde, so würde mich seine Gegenwart nicht abschrecken. Gustav flößt Liebe, nicht Schrecken ein.

Der König. Welche Verstellung! welche Dreistigkeit! Walwais, ihr seyd eines Verbrechens wider die Dankbarkeit, wider die Freundschaft, wider die Treue schuldig. Ihr habt mein Vertrauen gemißbraucht, mich hintergangen! Schon lange habt ihr Adelaiden geliebt — ja, ich weiß, alle deine geheimen Anschläge — alles war Verstellung. —

Walwais. Grausame Vorwürfe! Schmerzlich dringen sie durch meine Seele! — Gustav, der Himmel und mein reines Herz sind Zeuge, wie wenig ich sie verdiene, diese Vorwürfe. Doch, mit Worten werd' ich meine Unschuld nicht vertheidigen, Handlungen müssen statt der Worte für mich sprechen. Euer Majestät können aus Adelaidens Munde alles erfahren,

sie

sie mag den Aufschluß zu den falschen Anklagungen wider mich geben.

Der König. Wie? du forderst Adelaidens Zeugniß zur Vertheidigung deiner Unschuld auf? Adelaide ist es selbst, die mir ihre Liebe gegen dich entdeckt hat! Du bist der kühne Sterbliche, der in Adelaidens Herz den ersten Funken zum Feuer der Liebe gelegt hat. Der junge Brahe nahm sich hier bey mir selbst deiner an; jedes Wort, so aus ihrem schönen Munde zu deiner Vertheidigung floß, war ein neuer Verdacht gegen dich, ein stärkerer Beweis deines Verbrechens.

Walwais (für sich). Ich bin eine Hinderniß zu des Königs Glück — gut, ich will meine Absicht vollkommen erreichen, Gustaven glücklich zu machen. (laut) Ja Adelaidens Liebe zu mir ist mein Verbrechen; so lange ich lebe, wird Gustav nie Adelaiden besitzen. Mein letzter Odemzug wird noch ein Aufenthalt für euer Majestät Verbindung seyn.

Der König (heftig). Ha! das ist zu viel! — Was hält mich noch zurück, daß ich den Bösewicht für seine kühne Vermessenheit auf der Stelle bestrafe. — Wache! hier führ Walwais in den Kerker zurück.

Walwais (im abgehen). Nun, wenn ich bald nicht mehr seyn werde, so bleibt erst dem Könige Hofnung übrig, Adelaiden zu besitzen; jetzt gehe ich selbst dem Tode zufrieden entgegen.

Der König (allein). Kaum kann ich mein Gemüth in die natürliche Fassung zurückbringen. — Walwais mit dem angenehmen Ton der ehemaligen Treue und Freundschaft, mit Stolz, mit Unerschrockenheit, nur für die Sprache der Tugend gemacht, wagt es, mir 's unters Gesicht zu sagen, daß, so lang er leben werde, ich nie Adelaidens Herz erhalten könnte. — Ha, das ist zu beleidigend. — Doch kaum ist eine so schnelle Veränderung in Walwais Seele möglich? Vor kurzem mir noch ganz ergeben, und so plötzlich verändert.! — Immer noch Zweifel

Zweifel. — Doch ich hab zu viel Beweise
[A]delaidens Geständniß ihrer Liebe, Wal-
eigner Brief, Christierns Aussage, —
, alles überzeugt mich, daß er Adelaiden
[lis]tlich verführen wollen. Ja, das Verbre-
verdient Strafe, es soll bestraft werden. —
Unschuld verführen, eine einzige Tochter
[ih]r Familie rauben wollen — abscheulich! —
soll sogleich auf ewig aus Schweden ver-
[ba]nnt seyn. — Dieß Urtheil enthält noch
[G]nade. — —

Siebender Auftritt.

[D]er König. Ein Officier von der Wache.

Officier. Euer Majestät! ein Vorfall!

Der König. Was giebts?

Officier. Kaum war der Gefangene auf
euer Majestät Befehl von hier ins Gefängniß
gebracht, als plötzlich die junge Gräfin Brahe
gelaufen kam. — Schmerz und Verzweiflung
malten sich auf ihrem schönen Gesichte — sie

stürzte mit Gewalt durch die Wache, drang sich bis an die Thür des Kerkers, und da liegt sie auf den Knien, mit gefaltnen Händen gen Himmel, flehet um Erbarmen, um Gerechtigkeit, und ein Strom von Thränen fließt ihr aus den Augen.

Der König. Entsetzlich!

Officier. Tief aus dem Kerker hervor hört man die Stimme des Gefangenen, der der Gräfinn Trost zuspricht. — Wir weinen selten, wir Soldaten; es ist aber kein Soldat auf der Wache, dem diese rührende Begebenheit nicht eine Thräne koste.

Der König. Ach Adelaide! (zum Officier) Ich will die Gräfinn sehen (geht schnell ab).

Achter Auftritt.

Brahe. Christiern.

Christiern. Ja, Bruder! die Verbindung des Königs mit deiner Schwester müssen wir uns recht zu nutze machen. Du wirst

des

des Königs Schwager, wahrhaftig, keine geringe Ehre! — Der König ist sterblich verliebt — du mußt deine Schwester führen, beherrschen, wie ein Kind; ich will dir schon alle Anschläge dazu geben, und auf diese Weise machen wir hier alles, alles, Bruder — da wirst du und ich schon Gelegenheit finden, unsere Feinde zu stürzen und ein großes Glück zu machen. Wir werden durch Adelaiden Gnaden austheilen, und, Brahe! dabey fallen wichtige Vortheile ab.

Brahe. Ich habe keine Feinde, denen ich zu schaden suche; wer mich beleidigt, von dem fordre ich auf der Stelle Genugthuung. Keinen Haß trage ich lange in meinem Herzen herum.— Auf des Königs Verbindung mit mir bin ich stolz; aber zu meinem und meiner Freunde Vortheil verspreche ich mir sehr wenig davon, denn Gustav gehet nie von seinen festgesetzten Grundsätzen ab. Nur durch wahres Verdienst kann man Belohnung von ihm hoffen; ein Edelmann sucht ohnehin durch keine andere Mittel selbe zu erwerben.

Christiern. Seit wann so streng in deiner Sittenlehre, Brahe? Die Liebe wird schon des Königs Standhaftigkeit schwächen; und warum sollten wir nicht von dieser Schwäche Vortheil ziehen, da der König jetzt mit all seiner Standhaftigkeit junge Leute willkührlich andern vorzieht, die länger dienen, und mehr Verdienste haben. Walwais, ein Bösewicht, wird des Königs Vertrauter Freund vor uns, Wrangel bekommt das Vestungskommando, und wir dienen vier Jahr länger; ha! wir müssen uns rächen — hier kömmt ja Wrangel selbst. —

Brahe. Was mag er für eine Verrichtung hier haben?

Neunter Auftritt.

Wrangel. Die Vorigen.

Wrangel. Ich suche den König, meine Herren, wo ist er? Ich habe wichtige Dinge mit ihm zu sprechen.

Christiern (höhnisch). Ha! Wrangel hat immer wichtige Dinge mit dem Könige zu verhan-

handeln; der Schein von Vertraulichkeit mit den Großen giebt so ein gewisses Ansehn, es verschaft Verbeugungen — doch nur von solchen Leuten, die sich blenden lassen — wir andern wissen wohl, daß deine geheimen Unterredungen mit dem Könige von sehr geringer Bedeutung sind.

Wrangel (heftig, nach seinem Degen greifend). Doch nein — kein ehrlicher Mann dürfte mehr den Degen führen, der zweymal Gustavens Leben gerettet hat. — Du wirst bald erfahren, Christiern, was ich dem Könige zu sagen habe.

Christiern. Gleich so aufgebracht, Wrangel! — es ist ja Spaß, Bruder!

Wrangel. Ja, Höllenspaß; aber ich muß zum Könige. (will abgehen)

Brahe. Der König wird sogleich hier seyn — bleib. —

Christiern. Wrangel, ich habe die tausend Thaler verdient, die der König auf Walwais Kopf gesetzt hat; du hättest sie eben so leicht verdienen können, wie ich, denn Wal-

wais verließ eben dein Haus, als er zu mir kam, um Abschied zu nehmen.

Wrangel. Ehe soll mich die Erde verschlingen, als daß ich der Verräther meines Freundes werden möchte! Walwais ist mein wahrer Freund, und ich bin sein Richter nicht. Er ist auch dein Wohlthäter, Christiern — und glaubte, da er dich zum letztenmal besuchte, Dankbarkeit und Freundschaft bey dir anzutreffen; wo er aber nichts, als Treulosigkeit, Laster und Verrätherey antraf. — Doch der Himmel ist gerecht.

Christiern. Es ist wahr! Walwais hat mir meine Oberstenstelle ausgewirkt, aber dabey hat er gethan, was jeder andre Ehrgeitzige thun würde, der das Vertrauen und die Gunst des Königs genießt. — Sein Ehrgeitz, sein Stolz ward genug dadurch befriediget, und dann entschuldigt dieß alles nicht Walwais Verbrechen; ich hab des Königs Befehl erfüllt. —

Zehnter Auftritt.

Der König. Vorige.

Der König. Es bleibt mir fast kein Zweifel mehr übrig; Walwais ist nicht sträflich. Was giebts ehrlicher Wrangel?

Wrangel. Gustav, ich komme hieher mich eines Verbrechens anzuklagen und die verdiente Strafe dafür zu erwarten; ich habe meinem Freund Walwais in meinem Haus Aufenthalt verstattet, die Pflichten eines Freundes, eines ehrlichen Mannes sind dadurch erfüllt, und dafür bin ich hinlänglich belohnt. Den Befehl euer Majestät hab ich aber dadurch übertreten, und Strafe verdient — hier ist mein Kopf dafür!

Der König. Welche Großmuth!

Wrangel. Walwais ist unschuldig, er ist fälschlich angeklagt; hier ist ein Brief von ihm an Adelaiden, den ich erbrochen, er enthält Beweise seiner Unschuld.

Der König. Laßt sehen. — Wenns wahr wäre.

Brahe. (zu sich) Sollte es möglich seyn?

Christiren (zu sich.) Himmel und Hölle! Ich bin verloren.

Der König (liest). „Um den rechtschaf„fensten, den tapfersten König, den besten Men„schen glücklich zu machen, verlaß ich sie auf „ewig, Adelaide! sie wissen, ich bin nicht für „sie gemacht. Vergessen sie mich und lieben „sie Gustaven, der unter allen Sterblichen ihrer „Liebe am würdigsten ist; ich werde bald nicht „mehr seyn."

Walwais.

Ach! nun ist kein Zweifel übrig! Das sind Worte, die ein Engel geschrieben hat. Rechtschaffenheit, wie stark ist deine Macht übers Menschen Herz! O wie glücklich, daß ich einen so wahren Freund habe. (zur Wache) Bringt Walwais hieher, ihn, den würdigen Mann, den Freund. (zum Wrangel) Wrangel! Ihr verschaft mir heute einen herrlichen Tag, einen Tag, an dem ich Verdienst, Tugend belohnen, und zugleich einen mächtigen Sieg über mich selbst erhalten werde. — Ich habe mich blenden

den lassen, eine Leidenschaft hat mich dahin gerissen; aber alles, alles will ich wieder gutmachen.

Christiern (erschrocken). Euer Majestät werden doch keine Ungnade auf mich werfen wollen?

Der König. Ja, auf dich allein, giftige Schlange, fällt mein gerechter Zorn und die Strafe für deine falsche Verrätherey.

Eilfter Auftritt.

Adelaide. Die Vorigen.

Adelaide (schnell). Ha! Walwais aus dem Reich verbannt — ewig verbannt — Gustav! — Gerechtigkeit — zu ihren Füßen. —

Der König. Walwais ist —

Adelaide. Verbannt! O Gott — Wrangel, Christiern, Bruder, ihr, ihr alle, wißt ihr denn nichts, nichts zu seiner Vertheidigung?

Der König. Walwais ist unschuldig, er hat meine Gnade, mein Zutrauen wieder — ich weiß alles.

Adelaide. Sie wissen alles — alles Ha! das hat ihnen ein guter Engel entdeckt — er unschuldig erkannt — er, ihre Gnade, ihr Zutrauen wieder — Freude, Freude — o nun mögt ich den König sehn, der gerechter, der gütiger wär als unser Gustav hier. —

Der König. Ja, Walwais verdient Bewunderung — Freundschaft.

Adelaide. Sagen sie Liebe — Liebe verdient er. — Aber wo ist er — ich, ich muß ihm die Nachricht bringen (im abgehen. Hier ist er selbst. — O mein Freund, komm, komm, frey von allem Verdacht, so rein, so heiter wie die Sonne am frohen Morgen erscheinst du vor deinem Könige da — vor dem besten König. — Umfasse seine Knie, du hast sein Herz wieder.

Zwölfter Auftritt.

Der König. Vorige. Walwais, von vielen Officieren begleitet.

Der König. Kommt, Kommt Walwais! und empfangt von mir den verdienten Lohn für eure Rechtschaffenheit, für eure Großmuth — (er nimmt Adelaidens Hand und legt sie in Walwais Hand) Mein Freund, für solche Thaten giebts nur ein solcher Lohn; mach Adelaiden ewig glücklich. Nur durch euch kann sie es werden — ich mach euch zugleich wieder zum Edelmann, Walwais! Ihr seyd es zwar schon längst durch eure erhabene Tugend und Rechtschaffenheit —

Walwais. O großer König! ich habe keine Worte für den Dank —

Adelaide. Dank ewig, ewig für dies herrliche Geschenk, großmüthiger Gustav! Walwais, nun bist du mein, auf allezeit mein — (sie umarmen sich) Wer nahm sich deiner beym König an, wer — Bruder, du —

Brahe. Wrangel ist der dankbare Freund — mir, Schwester, wirst du die Uebereilung nie vergeben können — nie —

Ade-

Adelaide. (umarmt ihn) O dir ist alles vergeben — alles — alles — und ihnen redlicher Wrangel, tausend, tausend Dank für das Freundstück.

Walwais. (Wrangel um den Hals) Es giebt keinen bessern, tapferen Mann, keinen bessern Freund — aber sie Christiern, was that ich ihnen je zu leid, daß sie mich verriethen?

Adelaide. (zu Christiern) Reden sie, reden sie! seyn sie auch unser Freund! — Ha, was sollen ihre finstere Blicke auf Walwais.

Christiern. (Will abgehen) Unerträglich!

Der König. Bleib Verräther — (zum Officier) Laßt Christiern sogleich für die Auslieferung des Walwais die versprochene Summe auszahlen, dann legt ihm Ketten an; und ewig in den tiefsten Kerker mit ihm.

Walwais (fällt dem König zu Füssen) Gnade, für Christiern — Vergebung — O lassen sie nichts unsere heutige Freude stören — ich verlaß nicht eher diese Stellung.

Der König. (hebt ihn auf) Großmüthiger Mann — so ein Herz giebts nicht mehr — ich

kann

kann euch nichts abschlagen. (zu Christiern) Ich überlasse dich dem nagenden Kummer deines Gewissens; sogleich ewig aus dem Reich — fort Bösewicht — fort! —

Brahe. Er schleppt einen Abgrund von Lastern mit sich weg.

Der König. Wrangel, euch und eurer Familie gäb' ich einen jährlichen Gehalt von zwei tausend Thalern, für die schöne That. (zu Adelaiden und Walwais) Und ihr lebt ewig glücklich! (für sich) Der Gedanke allein, so zwey gute Herzen vereint zu haben, mag mich künftig den Verlust ihrer Hand vergessen machen.

Ein Officier von der Wache. Eure Majestät die Armee ist, bereit zur Musterung.

Der König. Kommt, kommt, meine Freunde! ich begleite euch zum Altare; dann will ich noch die wenigen Augenblicke, die ich hier zu verweilen habe, Zeuge von eurem Glücke, von eurer Zufriedenheit seyn. — O mögten doch künftig alle meine Handlungen das Wohl recht-

Bayerische Staatsbibliothek München

rechtschaffener Menschen, treuer Freunde befördern! wie zufrieden würd' ich meine Tage schliesen. (zu den Officieren) Ihr Kriegsmänner kommt, schon erwartet uns der Sieg auf deutschem Boden.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dalberg, Wolfgang Heribert von,

Mannheimer Schaubühne in fünf Aufzügen

Bd.: 2[,3]

Mannheim 1781

P.o.germ. 1260-2,1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118909-4
VD18 8033203X-001